P.O.germ.
156.c

P. o. germ.
156c
Louin

Haß und Liebe.

Schauspiel

in vier Aufzügen.

Von

Chr. Fr. von Bonin.

Berlin,

bei Friedrich Maurer.

1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Personen.

Der Fürst.
Geheimderat von Steinau.
Ferdinand, Kammerjunker, } seine Söhne.
Karl, Lieutenant, }
Obrister von Brakk.
Wilhelmine, seine Tochter.
Major von Stern, Flügeladjudant.
Lieutnant von Nessel, Regimentsadjudant.
Fähndrich von Dollstein.
Zwei Officiere von der Wache.
Warner.
Trips, ein Juwelier.
Hofrat Maas.
Homann, Sekretär des Geheimderats.
Johann, Bedienter des Kammerjunkers.
Stalmeister, Pagen, Wache, Bediente, Kammerdiener des Obristen.

Der Schauplaz ist in der Residenz eines teutschen Fürsten.

Haß und Liebe.

Schauspiel

in vier Aufzügen.

Erster Aufzug.

Erster Auftrit.

Zimmer im Hause des Geheimderats.
Morgens um acht Uhr.

Ferdinand (allein; im Kaputrok, unfrisirt, trit zur Seitentüre herein und ruft in die Scene).

Frühstük! (sezt sich und zieht seinen Geldbeutel heraus, der fast ganz leer ist) Wirst wieder herausrükken müssen, Alter! der Herr Sohn, der geliebte Sohn braucht Geld; er war unglüklich im Spiel, hat Ehrenschulden zu bezalen — ist auf ewig geschändet, wenn ihm nicht in aller Eil mit einer kleinen runden Summe von tausend Gulden beigesprungen wird. O gewis! an Beredsamkeit fehlte mir's noch nie, den Geldkasten des Herrn Vaters zu öfnen.

Zweiter Auftrit.

Ferdinand. Johann.

Johann (bringt Kaffee) Der Kaufman ist da —

Ferd. Hol' ihn der Teufel!

Johann. Mit dem Wechsel.

Ferd. Schik' ihn wieder fort.

Johann. Er wil Geld haben.

Ferd. Ich habe keins.

Johann. Ein triftiger Grund, in der That! Ich glaube aber schwerlich, daß er sich damit wird abweisen lassen.

Ferd. So wirf ihn zur Thür hinaus.

Johann. Es ist ein handfester Kerl.

Ferd. Memme!

Johann. Aber gnädiger Herr, wär's wol recht, wär's wol klug gehandelt?

Ferd. Schweig! Du weist, daß ich alles moralisiren hasse, am meisten in dem Munde eines Tölpels. — Sage dem Kerl, er möchte sich bis morgen gedulden; ich sei jezt bei meinem Alten; Morgen würd' ich ihn bezalen, — Geh!

Johann. Hier ist auch ein Briefchen von der Mamsel — Sie wissen wol — ich kan ihren Namen mein Tage nicht behalten.

Ferd. (nimt den Brief) Von der Nanette?

Johann. Ja; der Bediente wartet auf Antwort. (ab)

Ferd. (nachdem er gelesen) Mademoisel wil Morgen auf die Maskerade gehn, mus ein neues Kleid dazu haben — *Beim Teufel! sie kömt zur ungelegnen Zeit.* Ja, und abschlagen kan ich ihr's doch nicht; es wäre der gröste Schimpf für mich, und würde mich auf immer um ihre Gunst bringen. — Johann!

Johann. Gnädiger Herr!

Ferd. Ist der Kerl fort?

Johann. Der Kaufman?

Ferd. Wer sonst?

Johann. Ja; bis Morgen will er noch Geduld haben, aber keinen Augenblik länger; er hat geschworen.

Ferd. Gut. — Hier, nim diesen Ring; versetze ihn wenigstens für dreihundert Gulden, und bringe diese der Nanette — augenbliklich.

Johann. Aber gnädigster Herr —

Ferd. Was?

Johann. Mit dieser Summe hätten Sie den Kaufman wenigstens zur Hälfte befriedigen können.

Ferd. Schon wieder! Ein für allemal, bei meiner ewigen Ungnade, verbiet' ich Dir alles moralisiren — Sage der Nanette: ich würde diesen Abend zu ihr kommen, und mehr bringen. (Johann ab) Und mehr bringen! Ihrem Geldkasten, Herr Vater, droht wieder ein heftiger Angrif. Dieser sol aber, bei Gott! so gut überlegt und ausgeführt werden, daß der Dekkel springen wird und wären die Schlösser so fest wie der Gordische Knoten. — Bey alledem ist's doch immer traurig, so ganz von Einem abzuhängen, keinen Pfennig eignes Vermögen zu haben; bald wird's mich ungeduldig machen. Der Alte hat Mark für Jahrhunderte. — — Wahrhaftig — ich werde schon ein Weib nehmen müssen — des Obristen Tochter wäre so recht meine Sache — Geld genug hat das Mädchen, und der Hintrit des Vaters macht sie vollends steinreich. Allein der Herr Bruder Karl scheint die Donna schon gefangen zu haben — Was thut das? Kont' ich ihm das Vaterherz streitig machen, so werd' ich ihm doch, zum Teufel, auch

wohl bei einem Mädchen den Rang ablaufen können. Bewafnet mit der Einwilligung meines Alten sol mir's leicht werden, die ihres Vaters zu erhalten, und dann mus das Mädchen Ja! sagen, und wäre sie mit eisernen Banden an Karl'n geschmiedet — Ja, ja, das wird gehn! — Wer kömt? Sieh da! der Herr Nebenbuler.

Dritter Auftrit.

Karl. Ferdinand.

Karl. Guten Morgen, lieber Bruder!

Ferd. Pareillement!

Karl. Unser Vater ist noch nicht auf?

Ferd. Wenigstens hab' ich ihn noch nicht gesehn.

Karl. Ich wünschte ihn zu sprechen.

Ferd. Und warum, wenn ich fragen darf?

Karl. Wüst' ich, daß Du fähig wärst, Theil an meinem Schiksale zu nemen, ich sagte Dir's.

Ferd. Eine sonderbare Antwort! Gab ich Dir je Gelegenheit meine brüderliche Liebe zu bezweifeln?

Karl. Hiervon ein andermal Bruder! es könte uns zu weit füren — Jezt wil ich mehr thun, als ich vielleicht solte. Du kennst Wilhelminen, meines Obristen Tochter; ich bete sie an, und gestern erhielt ich von ihr die Erlaubnis, mit Einwilligung meines Vaters beim Obristen um sie anzuhalten: mir diese zu erbitten ist die Absicht meiner jezigen Erscheinung.

Ferd. Gewis, Du wirst nicht vergebens bitten.

Karl. Glaubst Du?

Ferd. Ganz gewis!

Karl. In der That?

Ferd. Hat der Vater Dir je etwas abgeschlagen?

Karl. Du spottest meiner, wie gewönlich.

Ferd. Und der Herr Bruder spaßen, wie gewönlich.

Karl. Warlich! In meiner Lage ist mir nichts ungewönlichers als spaßen.

Ferd. In Deiner Lage?

Karl. Ja, in meiner Lage! Vom Vater gehaßt, vom Bruder verfolgt —

Ferd. Du wirst beleidigend.

Karl. Schlim genug, wenn ich endlich dazu gezwungen werde.

Ferd. Nur durch Nachgeben erweicht man aufgebrachte Herzen.

Karl. Bei Gott! Ich wäre der glüklichste der Menschen, wenn ich den Vater, den Bruder an dies vol kindlicher und brüderlicher Liebe klopfende Herz drükken könte; wenn ich Euch beide könte fülen lassen, wie sehr ich Euch liebe! Allein, was that ich je, um Euch gegen mich aufzubringen? Und wie kan ich also jene Glükseligkeit hoffen?

Ferd. Ein Mittel gäb' es wol.

Karl. Und das wäre? — O sag' es mir, und ich erkenne in Dir wieder den Bruder.

Ferd. Du wirst es aber verwerfen.

Karl. Gewis nicht, in so fern meine Ehre nicht mit im Spiel ist.

Ferd. Die nicht, aber Deine Liebe.

Karl. Meine Liebe?

Ferd. Ja, Deine Liebe zu Wilhelminen.

Karl. Du sprichst rätselhaft.

Ferd. (nach einer kleinen Pause, ihn bei der Hand fassend) Trit mir das Mädchen ab.

Karl. Das ist unmöglich!

Ferd. Unmöglich, sagst Du?

Karl. Unmöglich — unmöglich!

Ferd. So schwör' ich Dir ewige Feindschaft.

Karl. Immerhin!

Ferd. Der Vater sol Dich enterben.

Karl. Mag er!

Ferd. Und Dir fluchen.

Karl. Das wäre bitter! — Doch, ein ungerechter Fluch trift nicht.

Ferd. Wird schon.

Karl. (mit empor gehobnem Blik) So wäre der auch ungerecht.

Ferd. Verlas Dich nur darauf. — Da kömt unser beider Vater.

Karl. (auf die Seite gehend) Wolte der Himmel, er gäbe mir nur in diesem Augenblik Beweise davon.

Vierter Auftrit.

Geheimderat. Vorige.

Ferd. (ihm entgegen) Guten Morgen, lieber, bester Vater!

Geh. R. Guten Morgen, mein Sohn! Gut geschlafen?

Ferd. Nicht so ganz — ich war sehr unruhig.

Geh. R. Und woher diese Unruhe?

Ferd. Es möchte sich wohl mehr als Eine Ursache dazu finden.

Geh. R. Desto schlimmer! — Kan ich nicht helfen?

Ferd. Wer sonst, mein Vater?

Geh. R. Nun gut, wenn ich nur kan! Du weist, wie sehr ich Dich liebe.

Ferd. Auch macht diese Liebe die ganze Glükseligkeit meines Lebens. O mein Vater!

Geh. R. Entdekke Dich mir, Nante!

Ferd. Wir sind nicht allein.

Geh. R. (sieht sich um) Der Herr Lieutnant! Was steht zu Dero Diensten?

Karl. Wär's Verbrechen, mein Vater, wenn ich blos käme, Ihnen meine kindliche Ergebenheit zu bezeigen?

Geh. R. Gehorsamer Diener! Allein Du weist, daß ich nicht viel Zeit übrig habe, mich mit Deiner kindlichen Ergebenheit zu beschäftigen.

Karl. Leider, weis ich das! Womit hab' ich aber je diese, mir so schmerzhafte Gleichgültigkeit verdient?

Geh. R. Womit? — Du kanst mich noch daran erinnern? Wer kostete meiner Frau das Leben, der besten Frau unter der Sonne?

Karl. (halb bitter) Mein Vater!

Geh. R. Wolte der Himmel, ich wär' es nicht, so könt' ich mein Weib noch an diese Brust drükken.

Karl. (halb beiseite) Schreklich!

Geh. R. Ja wohl, schreklich! ein zärtlich geliebtes Weib für einen Sohn hingeben zu müssen —

Karl. Der alles in der Welt thun würde, Sie glüklich zu machen, mein Vater; tausend Leben gäb' ich hin —

Geh. R. Leere Worte!

Karl. Fordern Sie Thaten.

Geh. R. Kanst Du mir mein Weib wiedergeben? — Was? Nun so kanst Du auch nichts für mich thun. Sie gab Dir das Leben und Du ihr zur Dankbarkeit den Tod. Deine Geburt beraubte mich auf einmal aller häuslichen Freuden — mein Herz ist Dir verschlossen; ich hasse Dich, so

oft Dein Anblik mich der seligen Stunden erinnert, die ich in den Armen Deiner Mutter genos. Am besten ist's also, Du verschonst mich so viel als möglich mit Deiner Gegenwart.

Karl. Kan ich nie hoffen, Ihnen günstigere Gesinnungen einzuflößen, mein Vater?

Geh. R. Nie.

Karl. So erlauben Sie mir wenigstens noch Eine Bitte, von deren Gewärung das Glük meines Lebens abhängt — in so fern ein Sohn glüklich sein kan, der den väterlichen Haß auf sich geladen.

Geh. R. Und die ist?

Karl. Unter vier Augen, mein Vater, wenn ich bitten darf —

Geh. R. Unter vier Augen — was sol das heissen? Mein Sohn Ferdinand ist nie zu viel; was ich weis, kan und mus auch er wissen. Er ist mein einziger Trost, mein Liebling; denn er war der Liebling meines Weibes. Wie so traurig, Ferdinand? Erheitre Dich; die Ursache Deines Kummers sei welche sie wolle, ich werde sie heben: nur noch einige Augenblikke Geduld. — Nun Herr Lieutnant? Was giebts?

Karl. Ich liebe die Tochter meines Obristen —

Geh. R. Meinetwegen.

Karl. Sie erwiedert meine Liebe —

Geh. R. Desto besser für Dich, so kanst Du sie heurathen.

Karl. Um Ihre Einwilligung zu dieser Heurat wolt' ich Sie bitten, mein Vater!

Geh. R. Immerhin! Die wil ich Dir wol geben.

Karl. (küst ihm die Hand) Mein ganzes Leben sei gewidmet, Ihnen für diese Gnade zu danken.

Geh. R. Wird denn aber der Obrist auch einwilligen?

Karl. Versehn mit Ihrer Genemigung hof' ich ganz gewis die seinige zu erhalten; er gab mir noch jederzeit Beweise seines Wohlwollens.

Geh. R. Nun gut: ich habe nichts dawider. Der beste Segen den ich Dir mitgeben kan, ist der: Kein Sohn raube Deiner Frau das Leben.

Karl. (küst ihm die Hand und geht ab)

Fünfter Auftrit.

Geheimderat. Ferdinand.

Geh. R. Nun zu Dir, mein geliebter Sohn! Sprich: was kan ich thun, um die Wolken auf Deiner Stirn zu zerteilen?

Ferd. Nichts, mein Vater!

Geh. R. Nichts? Du sprachst vorhin anders.

Ferd. Einige Augenblikke können zuweilen viel ändern.

Geh. R. Ich verstehe Dich nicht.

Ferd. Fast versteh ich mich selbst nicht. Erlauben Sie, daß ich mich entferne.

Geh. R Nicht doch, mein Sohn! Du must erst sprechen, must mir Dein Herz ausschütten: Du hattest ja sonst keine Geheimnisse vor mir.

Ferd. O mein Vater!

Geh. R. Sprich! Ich bitte Dich darum — ich befel' Dir's!

Ferd. Zum erstenmal in meinem Leben mus ich ungehorsam sein.

Geh. R. Nein, das kanst Du nicht.

Ferd. Ich mus — ich mus! —

Geh. R. Warum? Wes kan Dich zwingen, mir den Gehorsam zu versagen?

Ferd. Nichts in der Welt, als eine mit der kindlichen Ehrfurcht verschwisterte Empfindung.

Geh. R. Und die ist —?

Ferd. Brüderliche Liebe.

Geh. R. Soltest Du die kennen?

Ferd. Wär' ich wert einen Bruder zu haben —?

Geh. R. Wolte der Himmel —

Ferd. Nicht weiter, mein Vater! Gewis Sie sind ungerecht — Karl ist ein biedrer Jüngling, der Ihre ganze Zärtlichkeit verdient: so schäzbar mir diese auch ist, so wolt' ich sie doch von Herzen gern mit ihm teilen.

Geh. R. Ich bewundre und liebe Dich immer mehr. Du hast ein vortrefliches Herz, da Du Deinem Bruder noch das Wort führen kanst: sein Dasein kostet Dir eine zärtliche Mutter.

Ferd. Wohl wahr! Wie könten wir es ihm aber anrechnen —?

Geh. R. Dies Herz läst sich nicht gebieten, Ferdinand! Ich liebte mein Weib so zärtlich, so inniglich; durchlebte mit ihr so wonnevolle Tage — ich mus ihn hassen.

Ferd. Sehr hart für ihn! Mir aber mein Vater, erlauben Sie, daß ich ihn liebe, wie meinen Bruder liebe. Zwar wil ein feindseliges Schiksal auch mein Herz ihm entreissen, allein ich werde, ich mus siegen — und solt' ich darüber zu Grunde gehn.

Geh. R. Zu Grunde gehn? Du? Nein, eh treffe mich und ihn das widrigste Schiksal! Du must, Du *solst glüklich sein* — *so glüklich wenigstens* als Dein Vater Dich machen kan. Zum leztenmal beschwör' ich Dich, entdekke Dich mir — ohne allen Rükhalt.

Ferd. Es sei; allein im voraus sag' ich es Ihnen, Sie können mir nicht helfen.

Geh. R. So werde mir nie Hülfe zu Teil! Rede!

Ferd. Auch ich liebe die Tochter des Obristen; ihr Besiz ist das einzige Glük dessen ich fähig bin.

Geh. R. So nim sie. Glaubst Du, daß ich Dir meine Einwilligung versagen werde?

Ferd. Sie ist mir nicht hinreichend. Das Mädchen liebt meinen Bruder wie Sie gehört haben, und wird meine Hand ausschlagen.

Geh. R. So mus sie tol sein. — Hast Du Dich schon gegen sie erklärt?

Ferd. Nein.

Geh. R. Da haben wir's! Geh', erkläre Dich, und der Herr Lieutnant sind abgesezt.

Ferd. Ich zweifle.

Geh. R. Sehr bescheiden! — Ueberdem zieh' ich das, Deinem Bruder gegebne, Wort zurük und geb' es Dir.

Ferd. Nicht so rasch, mein Vater! Wäre Ihre Einwilligung auch hinlänglich, mich in den Besiz dieses weiblichen Engels zu sezen, so würd' ich doch keinen Gebrauch davon machen. Sie gaben einmal meinem Bruder Ihr Wort; äusserst unbillig wär's, es wieder zurük zu nemen.

Geh. R. Das ist meine Sache.

Ferd. Gut. Allein ich mag nicht Ursach daran sein; was könt' ich für Glük in einer Ehe erwarten, deren erste Wirkung meines Bruders Unglük ist? Nein, sie werde sein — auf ewig sein.

Geh. R. Dein werde sie, wenn je Dein Vater etwas bei Dir vermochte.

Ferd. Und wenn je Ihr Sohn etwas bei Ihnen vermochte, so stehn Sie von Ihrem Vorhaben

ab. — Gott! warum must' ich auch reden? Ich sah ja das Ungewitter vorher.

Geh. R. Genug wenn es Deinen Kopf verschont. Einem Menschen wilst Du Dich aufopfern, den ich hasse, und den also auch Du hassen must?

Ferd. O daß meine Mutter lebte, Sie würden *ihn* nicht hassen, und ich würde nicht Gefar laufen, den Bruder zu verraten.

Geh. R. Deine Mutter? mein Weib? — O erinnre mich nicht daran, Du brichst mir das Herz. Ihr lezter Hauch segnete Dich: kan ich zu viel für Dich thun?

Ferd. (küst ihm die Hand) O mein gnädigster Vater! Wilhelmine! Wilhelmine! daß mich nie dein Blik getroffen hätte!

Geh. R. Sträube Dich nicht länger. Geh, eile, wirb um das Mädchen.

Ferd. Ich kan nicht —

Geh. R. Könt' ich auf Dich zürnen, ich thäts in diesem Augenblik.

Ferd. Das nicht, mein Vater: ich werde ohnehin für meinen Ungehorsam genug bestraft werden.

Geh. R. So wil ich Dich zwingen gehorsam zu sein. Karl sol nie das Mädchen haben, auf keinen Fal. Mein Fluch treffe ihn, wenn er sie heurathet — Ich werde selbst zum Obristen gehn, und Dein Freiwerber sein.

Ferd. Ich beschwöre Sie —

Geh. R. Mein Entschlus ist fest; Du bringst mich nie davon ab — das schwör' ich!

Ferd. *So mus ich nachgeben.*

Geh. R. Wenn Deines Vaters Wohl Dir teuer ist.

Ferd. Das ist entscheidend. Ich habe keine Wahl mehr. Befelen Sie, mein Vater!

Geh. R. Augenbliklich geh' zum Obristen, halte um seine Tochter an; sage: Karl hätte mir listigerweise meine Einwilligung abgeschwazt — ich näme sie zurük.

Ferd. Wird man mir glauben?

Geh. R. So bitte den Obristen sich nach der Parade auf einige Augenblikke zu mir zu bemühen: da will ich's schon machen. Das Mädchen sol Dein sein, und wäre sie die Verlobte eines Fürsten.

Ferd. Ich gehorche, bester Vater, so schwer es meinem Herzen auch wird, den Bruder auf immer unglüklich zu machen.

Geh. R. Wird so viel Gefar nicht haben! Ich glaube immer, Karl ist mehr in die Dukaten des Vaters, als in die Augen der Tochter verliebt: seine Entschädigung sol eine wohlgespikte Börse sein.

Ferd. *Sie beruhigen mich einigermassen, mein* Vater!

Geh. R. Nun so säume auch nicht länger.

Ferd. Ich geh! (küst ihm die Hand)

Geh. R. Mein Seegen begleite Dich!

Ferd. (ab)

Sechster Auftrit.

Geheimderat.

Welche Wonne für mich, den Jungen in den Armen seines Mädchens zu sehn! Sein Hochzeittag wird der glüklichste meines Lebens sein — doch stil! den meinigen mus ich ausnemen. Da war ein Jubel! Ganz trunken von meinem Glükke, hätt'

ich mit keinem Könige, mit keinem Gotte getauscht — Und dann, meine ganze Ehe! Wo war der Mensch, der hätte sagen können, er sei glüklicher als ich? — O Karl, Karl! Du zerschnittest mit einmal den Faden meines zeitlichen Wohls — nie kan ich es vergessen, was dein Dasein mir kostet. Jezt hab' ich keine andre Freude mehr als das Glük meines Erstgebornen; hab' ich dies befestigt, so mag immerhin meiner Tage lezter sein.

Trips. (in der Scene) Ich mus durchaus hinein.

Johann. (in der Scene) Es ist unmöglich. Ihr Excellenz haben jezt Geschäfte.

Trips. So wil ich warten.

Geh. R. Was giebts da?

Johann. (trit auf) Der Juwelier Trips verlangt durchaus vorgelassen zu werden.

Geh. R. So last ihn herein.

Johann. (ab)

Siebenter Auftrit.

Geheimderat. Trips.

Trips. Ihr Diener, Ihr Excellenz!

Geh. R. Gehorsamer! Was steht zu Diensten?

Trips. Ihren Sohn wil ich verklagen.

Geh. R. Den Lieutnant?

Trips. Behüte Gott! der macht solch dummes Zeug nicht.

Geh. R. Sei Er nicht unmanierlich, Herr Trips.

Trips. Wäre nur Ihr Sohn nicht unmanierlich gegen mich.

Geh. R. Mein Sohn Ferdinand?

Trips. Der älteste — der Kammerjunker. Schon zwölf Wochen lauf' ich alle Tage wie ein Narr, und kan keinen Groschen von ihm zu sehn bekommen.

Geh. R. Ist er Ihm was schuldig?

Trips. Würd' ich sonst etwas von ihm verlangen? Vor sechs Monat hat er für achthundert Gulden Juwelen bei mir ausgenommen; binnen drei Monat solt' ich mein Geld haben —

Geh. R. Warum borgt Er?

Trips. Wer würde Ihrem Sohne nicht borgen, Ihr Excellenz? Sie sind ein ehrlicher Mann, und der Apfel sol ja nicht weit vom Stamme fallen.

Geh. R. Mein Sohn hat aber noch kein eignes Vermögen.

Trips. Das kümmert mich nicht. Hier ist die Rechnung, und die mus bezalt werden.

Geh. R. Wo nichts ist, kan man nichts bekommen.

Trips. So? Das kan unmöglich Ihr Ernst sein, Herr Geheimderat!

Geh. R. Nicht anders.

Trips. Schön! Sie waren meine erste Instanz; nun werd' ich zur zweiten schreiten müssen — zum Fürsten. Der wird gewis nicht haben wollen, daß ich achthundert Gulden an einen Verschwender verlieren sol.

Geh. R. Mäßige Er seine Ausdrükke, Herr Trips!

Trips. Allen Respekt für Sie, Ihr Excellenz; allein wie können Sie verlangen, daß ich so mit einer langen Nase abziehe?

Geh. R. Er kan die Juwelen ja wieder nemen.

Trips. Das hätt' ich längst gethan, wenn sie nur noch da wären.

Geh. R. Wo sind sie denn?

Trips. Das mag Gott wissen! Vermutlich lernen sie hebräisch. Kurz und gut, ich wil, ich mus mein Geld haben, und solt' ich den Herrn Kammerjunker öffentlich prostituiren.

Geh. R. Das möchte Ihm teuer zu stehen kommen.

Trips. Doch gewis nicht achthundert Gulden. Bis morgen Mittag geb' ich Ihnen Bedenkzeit; wollen Ihr Excellenz dann gut sagen, so wil ich noch zehn Jahr warten, wenn's drauf ankömt.

Geh. R. Sehr verbunden für den gütigen Kredit.

Trips. Glauben Sie sicher, Ihr Excellenz, ich bin kein unbilliger Mann, allein es thut weh, so um sein Geld laufen zu müssen — Ueberdem wil ich es Ihnen nur bei dieser Gelegenheit sagen: Sie müssen durchaus dem Kammerjunker einen Riegel vorschieben, sonst gehn Sie und er zu Grunde; Mädchen und Spiel kosten ihm zu ungeheure Summen. Dies zu Ihrer Nachricht, wenn Sie's etwa noch nicht wissen solten.

Geh. R. Gemeiniglich ist es nicht sehr dankbar sich in fremde Sachen zu mischen, Herr Trips!

Trips. Ich meine es gut, und kümmre mich nicht, wenn meine Absicht verkant wird. Uebrigens mögen Sie und Ihr Herr Sohn machen was Sie wollen, wenn ich nur erst meine achthundert Gülden habe. — Haben Ew. Excellenz die Güte sich deshalb zu erklären.

Geh. R. Er wird doch wol erlauben, daß ich erst mit meinem Sohne Rükspache neme?

Trips. Wie gesagt, bis morgen Mittag wart' ich. — Ihr Diener, Ihr Excellenz! (ab)

Achter Auftrit.

Geheimderat. (hernach) Der Sekretär.

Ehrlich mag er wol sein, aber verteufelt gerade zu. — „Sonst gehn Sie und er zu Grunde" — so sprach er. Gewis er hat nicht Unrecht! Ich werde meiner Liebe Schranken sezen müssen — — wenn ich kan! Der Junge ist mir ans Herz gewachsen, aber doch — seiner Verschwendung mus Einhalt gethan werden, und meine Liebe für

ihn nicht bis zur Schwachheit herabsinken. Der Vater mus für den Sohn denken. Wenn ich nachrechne, was der Junge mir schon für Geld kostet — nein, guter Trips, es geht nicht! — Wie wirst du's aber anfangen, Alter? Schwer wird's halten — noch nie hab' ich ihm etwas abgeschlagen — Doch, was sinn' ich denn? er heuratet ja die einzige Erbin des Obristen Brakk, und da wird er nie Mangel leiden.

Sekr. (trit auf)

Geh. R. Was giebt's?

Sekr. Ob Ew. Excellenz was zu befelen haben, wolt' ich in aller Demut fragen.

Geh. R. Ich werd' Ihn schon rufen lassen.

Sekr. Erlauben mir Ew. Excellenz, demütigst vorzustellen, daß heute Posttag ist — die Zeit ist kostbar.

Geh. R. Ist sie? Nun so verliere sie der Herr nicht mit leeren Worten.

Sekr. (neigt sich)

Geh. R. Hat Er sonst noch was auf Seinem Herzen?

Sekr. Ew. Excellenz meinen allerdemütigsten Glükwunsch abzustatten, halt' ich für meine allerunterthänigste Pflicht.

Geh. R. Wozu, wenn ich fragen darf?

Sekr. Zur nahen Verheuratung Dero Herrn Sohns.

Geh. R. Wie ist Ihm die schon zu Ohren gekommen?

Sekr. Der Herr Lieutnant hatten die Gnade mich davon zu benachrichtigen; Dieselben waren für Freuden ganz ausser sich — und ich auch, sobald ich es hörte, denn der Herr Lieutnant sind der bravste, rechtschaffenste Kavalier. Ich lieb' ihn in aller Demut von ganzem Herzen.

Geh. R. So? Nun so behalt' Er Seine Liebe und Seine Gratulation in aller Demut für sich, und lass' Er mich jezt ungeschoren. (ab)

Sekr. Wie Ew. Excellenz zu befelen geruhen; ich werde in aller Demut Dero Befele erwarten. (von der andern Seite ab)

Neunter Auftrit.

Zimmer des Obristen.

Obrister (sizt und durchsieht einige Briefe; nachher) Der Kammerdiener.

Obr. Ihr Maas ist vol, Herr Fähndrich! Keinen Augenblik kan ich jezt länger Nachsicht haben. (klingelt)

Kammerdiener. (trit auf)

Obr. Fähndrich Dollstein sol gerufen werden — auch der Adjutant. (Kammerdiener ab) Daß man doch mit Güte nichts ausrichten kan! Und dann beklagen sich die Herren — (liest weiter)

Zehnter Auftrit.

Obrister, Wilhelmine.

Wilh. (küst ihm die Hand) Haben Sie gut geschlafen, mein Vater?

Obr. Möchte wol besser gewesen sein, wenn mein Kopf von Sorgen frei wäre.

Wilh. Sorgen? Was können Sie noch für Sorgen haben, mein Vater?

Obr. Die Frage eines Kindes! Bin ich nicht in Diensten des Fürsten? Bin ich nicht Vater?

Wilh. Ein Vorwurf, dessen ich mich nicht versah.

Obr. Nein, meine Tochter, versteh mich nicht unrecht. Ich liebe Dich von ganzer Seele, gäbe Dich für Kronen nicht hin — Dein Dasein macht mich glüklich; um es aber ganz zu sein, mus ich Dich auch glüklich wissen.

Wilh. Kan ich mehr begehren als die Gnade meines Vaters? Ist diese nicht hinlänglich zu meinem Glükke?

Obr. Schnikschnak! Du must versorgt sein; das heist: Du must einen Mann haben.

Wilh. Einen Mann?

Obr. Den Du liebst, der Deiner wert ist: einen solchen ausfindig zu machen, ist jezt die schwerste meiner Sorgen.

Wilh. O mein Vater! — ich bin ja noch jung.

Obr. Wag' es nicht, alt zu werden! Nur Dein Vermögen würde Dir dann noch einen Mann schaf-

fen, und solche Ehen sind mehrenteils nicht sehr glüklich.

Wilh. Ich kan ja auch ledig bleiben.

Obr. Behüte der Himmel! Wozu seid ihr Weiber denn in der Welt? Eine alte Jungfer ist in meinen Augen ein Müssiggänger, der dem Staat zur Last fält. Du must also heuraten und das bald! Wo aber einen Mann hernemen? Kanst Du mir keinen vorschlagen?

Wilh. Wie solt' ich? Noch nie kam mir der Gedanke ein —

Obr. Dir einen auszusuchen? — Sahst Du denn noch kein mänliches Gesicht, das Dir gefiel?

Wilh. Nein — gewis nicht.

Obr. Desto schlimmer!

Wilh. Wie so, mein Vater?

Obr. Weil ich wirklich schon eine Wahl getroffen hatte, die, wie ich hofte, mit der Deinigen übereinstimmen solte.

Wilh. Das wird sie gewis jederzeit.

Obr. Nein Wilhelmine; blinder Gehorsam ist hier übel angebracht; ich werde Dich nie zu einer Heurat zwingen. Freilich war's ein ganz hübscher,

wohlgewachsner, herzensguter Junge, den ich Dir zudachte.

Wilh. Kenn' ich ihn?

Obr. Versteht sich!

Wilh. Ein Offizier?

Obr. (nach einer kleinen Pause) Ja.

Wilh. Er heist?

Obr. Wozu Dir ihn nennen, da er Dir nicht gefält?

Wilh. Das wird er gewis, sobald ich weis, daß Sie ihn für mich wählten.

Obr. Nein, nein! Ich wil durchaus keinen Zwang.

Wilh. Wär's wirklich Zwang, mein Vater, so würde der Gedanke, Ihrem Willen gemäs zu handeln, ihn bald versüssen. — Nennen Sie mir den, der so glüklich war, Ihre Wahl zu verdienen: ich beschwöre Sie darum.

Obr. Kanst Du nicht raten?

Wilh. Nein.

Obr. So werd' ich schon mit der Sprache heraus müssen. Lieutnant Steinau, glaubt' ich, hätte Deine Aufmerksamkeit auf sich gezogen —

Wilh. Steinau, mein Vater?

Obr. Ja; und ich fand ihn nicht unwert mein Schwiegersohn zu werden — hatte mir da schon so ein hübsches Plänchen gemacht, aber leider, eitel Luftschlösser! doch, aufgeschoben ist ja nicht aufgehoben — es wird sich schon noch einer finden — —

Wilh. Nein, nein, mein Vater! Keiner, der so wie Steinau Ihrer Wahl würdig wäre.

Obr. Ich habe Dir ja schon gesagt, daß meine Wahl hier gar nicht in Anschlag kömt — ich wil nicht mehr daran denken.

Wilh. Bei allem was heilig ist, beschwör' ich Sie, mein Vater, füren Sie Ihr Plänchen aus; geben Sie ihm meine Hand.

Obr. Behüte der Himmel! Diese sol nur mit Deinem Herzen vergeben werden.

Wilh. (ihm zu Füssen) Verzeihung, mein Vater! Ich war nicht aufrichtig; Steinau ist der Mann nach meinem Herzen, der einzige, den ich je liebte, je lieben werde.

Obr. Steh auf, Wilhelmine! (küst sie) Glaubst Du, mich getäuscht zu haben? Nein! längst bemerkte ich, daß Steinau Dir nicht gleichgültig ist, erforschte genau sein Innerstes, fand es Dei-

ner werk, — und (küst sie) er sol Dein Mann sein.

Wilh. Sol er? O Sie bester der Väter! wie Ihnen danken? Ich bin das glüklichste Geschöpf unter der Sonne.

Obr. Das ist mein einziger Wunsch. — Aber nun sage mir, seid Ihr schon zur Erklärung gekommen?

Wilh. Sie werden zürnen —

Obr. Nur wenn Du nicht aufrichtig bist.

Wilh. Ja; schon versicherte er mich seiner Liebe, ich ihn der meinigen: gestern gab ich ihm die Erlaubnis, Sie um Ihre Einwilligung zu bitten; allein ich zweifle, daß er den Mut dazu wird fassen können.

Obr. Ich werd' ihm zuvorkommen. — Habt Ihr auch wohl schon Briefe gewechselt?

Wilh. Zweimal schrieb er mir in den ehrfurchtsvolsten Ausdrükken; ich habe mich aber nie entschliessen können ihm zu antworten.

Obr. Desto besser! Mit schriftlichen Versicherungen mus ein Mädchen äusserst karg sein; sie werden oft gemisbraucht.

Kammerdiener. (trit auf) Fähndrich Dollstein —

Obr. Geh, meine Tochter — und schikke mir Steinau's Briefe; ich könte sie brauchen.

Wilh. Doch nicht —

Obr. Sei unbesorgt und halte Dich bereit; wenn's Zeit ist, werd' ich Dich rufen lassen.

Wilh. (ab)

Obr. Last ihn herein!

Kammerdiener. (ab)

Eilfter Auftrit.

Obrister. Fähndrich Dollstein. (hernach) Adjudant Nessel.

Obr. (nimt ein Papier vom Tisch) Schon wieder eine Klage gegen Sie, Herr Fähndrich!

Dollstein. Zu der ich nicht wüste Gelegenheit gegeben zu haben, Herr Obrist!

Obr. Nicht? Glauben Sie, daß es Ihnen erlaubt sei, jederman zu mishandeln, der nicht das Port-Epée trägt?

Dollst. Wenn er mich beleidigt, so mag er immerhin auch meines gleichen, und mehr als ich, sein — ich werd' es nicht dulden.

Obr. Das heist, wie ein Mann von Ehre spre-chen — allein Sie weichen aus. Was that Ih-nen der Kaufman Reinhardt?

Vollst. Gestern im Konzert gerieten wir in Wortwechsel.

Obr. Und Sie schritten alsbald zur Thätig-keit — Herr Fähndrich! Lernen Sie von mir, daß jeder Mensch Achtung verdient, der seinen Be-ruf erfült, der Kaufman so gut als der Offizier, wenn gleich schon unser Stand seiner Bestimmung nach edler ist: diesen Vorrang nur gebrauchen um bei der allergeringsten Gelegenheit jeden zu mis-handeln der ihn nicht besizt, heist ihn misbrau-chen. Schon zu wiederholtenmalen hab' ich Ih-nen dies erzält, aber vermutlich nicht mit dem gehörigen Nachdruk — (in die Scene) Lieutenant Nessel!

Adjud. (trit auf)

Vollst. Der Reinhardt beleidigte mich, Herr Obrist!

Obr. Possen! Ich kenne den Mann; er belei-digt kein Kind. Und gesezt, er hätte sich so vergessen, musten Sie sich selbst Recht schaf-fen?

Vollst. Gemeiniglich hält es für unser einen etwas schwer, Recht zu bekommen, gegen die Herren von der Elle, oder von der Feder.

Obr. Weil Ihr Herren leider die meiste Zeit Unrecht habt. Beweisen Sie mir aber einst, daß Sie Jemand beleidigte, der nicht fähig ist, Ihnen selbst Genugthuung zu geben, und ich steh' Ihnen dafür, Sie sollen die glänzendste erhalten.

Vollst. *Doch wird sie nie so beruhigend sein, als die, welche ich mir selbst neme.* Und dann, Herr Obrist, wer kan in der Hize vernünfteln?

Obr. So vernünftle der Herr jezt in der Wache. — Herr Adjudant begleiten Sie ihn.

Vollst. So werd' ich wenigstens um Untersuchung bitten.

Obr. Wozu die? Sie haben Unrecht; das weis ich so gewis als ich das Leben habe.

Vollst. Das wird sich ausweisen.

Obr. Herr Fähndrich! — Bis Morgen geb' ich Ihnen Bedenkzeit; bestehn Sie alsdann noch auf die Untersuchung, so mus ich sie Ihnen gewären; allein ich sag' es Ihnen im voraus, werden Sie schuldig erkant, so wird Ihr Arrest auch verdoppelt. Dies zur Nachricht!

Dollst. Herr Obrist!

Obr. Nichts weiter! Gehn Sie!

Dollst. (bükt sich und geht ab)

Obr. (zum Adjudanten) Wolten Sie wol die Güte haben, mir meinen Kammerdiener hereinzuschikken?

Adjud. (ab)

Obr. Dein Zukünftiger, Wilhelmine, bleibt heut etwas lange; wüst' er, was seiner wartet, ich wette, er wäre schon da.

Kammerdiener. (trit auf)

Obr. Sagt meiner Tochter, sie möchte mir die bewusten Briefe schikken, und sich in diesem Kabinet bereit halten — ich würde sie rufen.

Kammerd. (ab)

Obr. So ganz ungestraft sol denn doch der Herr Lieutnant mit seines Obristen Tochter nicht korrespondirt haben — Etwas Angst mus er wenigstens davon tragen; die Freude wird nachher um so grösser sein. Steinau gehört unter die seltenen jungen Leute; Kopf und Herz, beides ist vortreflich; seine Aufführung exemplarisch: Gewis, ich hätte nicht besser wälen können. (kleine Pause, wärend welcher er wieder einige Papiere durchsucht.)

Zwölfter Auftrit.

Obrist. Karl.

Karl. Herr Obrist!

Obr. Guten Morgen!

Karl. Auf der Hauptwacht sind diese Nacht zwei Mann von der Kompagnie arretirt worden.

Obr. Man hat mir's bereits gemeldet. Haben Sie sich schon nach dem Vorfal erkundigt?

Karl. Sie waren betrunken, attakirten einen Handwerksburschen auf der Strasse; die Patrouille kam dazu, sie widersezten sich —

Obr. So ist ihr Kopf in Gefar. Die Sache sol sogleich gehörig untersucht, und dann Kriegsrecht gehalten werden.

Karl. Es sind die zwei schönsten Leute von der Kompagnie, Herr Obrist!

Obr. Das weis ich; allein was thut das? Mindert das ihr Verbrechen? Ohne die allerstrengste Befolgung der Kriegsartikel kan eine Armee nie zur Volkommenheit gelangen; noch in meinem ganzen Leben bin ich nicht davon abgewichen, habe nie

aus Parteilichkeit weder bestraft noch begnadigt — Parteilichkeit ist die schlimste, nachteiligste Eigenschaft eines Vorgesezten, vorzüglich in unserm Stande: wär's mein bester Freund, wär's mein Bruder der sich des Todes schuldig machte, ich würd' ihm nicht durchhelfen.

Karl. Es ist aber das erstemal, Herr Obrist, daß diese zwei Kerls —

Obr. Auch das thut nichts, Her Lieutenant! Wer sein Nebengeschöpf mordet, wird hingerichtet, und wär' er sein ganzes Leben hindurch der beste Mensch von der Welt gewesen. In unserm Verhältnisse ist Widersezung gegen die Wache, oder gegen den Vorgesezten, fast noch strafbarer wie ein Mord.

Kammerd. (trit auf, giebt dem Obristen einige Briefe und geht wieder ab)

Obr. (nachdem er die Briefe flüchtig übersehn) Ist sonst etwas vorgefallen?

Karl. Nein, Herr Obrist!

Obr. (nach einer kleinen Pause) Ich wünschte, daß ich von meinem innern Hauswesen ein gleiches sagen könte.

Karl. Wie so, Herr Obrist? Solte Ihnen irgend ein Unglük zugestossen sein?

Obr. Unglük kan ich es nun wol eben nicht nennen, aber es ist mir denn doch unangenem, mein liebstes auf der Welt, meine Wilhelmine, auch nur in entfernter Gefar zu sehn.

Karl. Das Fräulein ist in Gefar?

Obr. Für dismal gewesen. Nichts als eine jugendliche *Unbesonnenheit ihrerseits*, die ich zum Glük noch zur rechten Zeit entdekte. Stellen Sie sich vor, lieber Steinau, das Mädchen führt schon heimliche Korrespondenz.

Karl. Das wäre!

Obr. Empfängt Briefe und —

Karl. Antwortet auch?

Obr. Wie ich nicht anders vermute.

Karl. (beiseite) Solte Minna mich hintergehn?

Obr. Und was noch mehr, sie macht Ernst daraus, da es von Seiten des Herrn Geliebten doch gewis nichts ist, als ein kleiner Spas zum Zeitvertreib.

Karl. So wär' er der abscheulichste Mensch von der Welt!

Obr. Das wil ich nicht in Abrede sein.

Karl. Kennen Sie ihn, Herr Obrist?

Obr. Was werd' ich nicht? Hier sind ja seine Briefe.

Karl. Seine Briefe?

Obr. Ja, hören Sie nur: (liest) „Theuerstes „Fräulein!“ „Werden Sie zürnen, wenn ich Ih„nen das schriftlich sage, was jeder meiner Blikke „Ihnen schon —“

Karl. (ihm zu Füssen) Herr Obrist!

Obr. Pfui! Das ist eine unschikliche Stellung für einen Lieutnant gegen seinen Obristen.

Karl. Aber nicht für einen Menschen der den Vater um die Hand seiner Tochter, als um das höchste Glük bittet, dessen er fähig ist.

Obr. Stehn Sie auf! Es könte jemand kommen. (hebt ihn auf) Ihr Betragen war nicht freundschaftlich, Steinau; Sie haben mich beleidigt.

Karl. Wäre das, den lezten Blutstropfen gäb' ich hin, diesen Flekken von mir abzuwaschen; allein ich beschwöre Sie, Herr Obrist! richten Sie mich nicht ungehört.

Obr. Das war nie meine Sache. Was können Sie aber zu Ihrer Entschuldigung sagen, da ich schriftliche Beweise wider Sie in Händen habe?

Karl. Wär's denn so ein grosses Verbrechen, einem Mädchen schriftlich zu sagen: daß man sie liebt, daß man sie anbetet, daß man nur ihre Einwilligung erwartet, um sie vom Vater zu erbitten?

Obr. Der Vater mus immer die erste Instanz sein.

Karl. Was kan mir seine Einwilligung helfen, so lange mir das Herz der Tochter fehlt?

Obr. Sie sprechen wie ein kleiner Romanenheld, Steinau! In der gewönlichen Welt ist den Herren Freiern gemeiniglich nicht viel daran gelegen, ob das Mädchen gern Ja sagt oder nicht — wenn sie nur ihre Hand, und mit dieser ihre Dukaten erhalten.

Karl. Sie verkennen mich, Herr Obrist!

Obr. Ich glaube nicht.

Karl. Alle Hofnung ist für mich also verloren?

Obr. Es giebt ja mehr Mädel.

Karl. Keine Wilhelmine!

Obr. Hätten Sie die erhalten wollen, musten Sie den Vater nicht durch Mistrauen beleidigen. Sehn Sie das nicht ein?

Karl. Ja, Herr Obrist, ich seh' es ein; ich bekenne mich strafbar: giebts denn aber kein Mittel mein Vergehn wieder gut zu machen?

Obr. (nach einer kleinen Pause) Ein einziges.

Dreizehnter Auftrit.

Obrist. Wilhelmine. Karl.

Obr. (holt Wilhelminen aus dem Kabinet, führt sie bis auf einige Schritte vor Karl und wirft sie ihm in die Arme) Machen Sie das Mädchen glüklich!

Karl. } (ihm zu Füssen) Herr Obrist!
Wilh. } O mein Vater!

Obr. Gott segne Euch! Binnen acht Tagen sol Hochzeit sein. (wechselseitige Umarmung) Hast Du denn aber auch schon mit Deinem Vater gesprochen, Karl?

Karl. Ja, Herr Obrist!

Obr. Pfui! Nichts von Obrist mehr, wenn wir nicht im Dienst sind. — Hat er eingewilligt?

Karl. Ja, mein Vater! Ich kam in der Absicht her —

Obr. Nun gut; so ist alles richtig. Den Konsens des Fürsten werd' ich mir heute noch erbitten. Ihr solt bei mir wonen, solt immer um mich sein — nur Einen Heerd wollen wir haben, und über's Jahr, Herr Sohn, mus ich unsre Geselschaft vermehrt sehn; das bitt' ich mir aus. Lange hab' ich nicht mehr zu warten, und ich möchte mich doch gar zu gern noch Grospapa schelten hören.

Karl. O mein Vater! Sie müssen noch lange leben.

Wilh. Zu unserm Glükke leben.

Obr. Ja Kinder, wenn's auf mich ankäme, ich lebte Euch noch tausend Jahr. Es ist mir in dieser besten Welt immer so gut gegangen, daß mir die Abreise warlich nicht süs werden wird; allein was ist zu machen? Der Freund mit der Hippe ist ein unbarmherziger Bursche.

Wilh. O weg mit so traurigen Gedanken, mein Vater!

Obr. Ja wol, weg mit ihnen! An dem Tage da ich Dein Glük befestige, sol kein Wölkchen —

Kammerdiener. Der Kammerjunker von Steinau bittet um geheimes Gehör.

Obr. Dein Bruder?

Karl. Was kan der wollen?

Obr. Ich habe nie die mindeste Konnexion mit ihm gehabt, bewarb mich auch nie darum; denn unter uns gesagt, Herr Sohn! er gefält mir nicht. — Doch es wäre unhöflich ihn lange warten zu lassen. Geht so lange in dies Kabinet, Kinder! Jezt kan ich's schon wagen, Euch eine Viertelstunde allein zu lassen.

(Karl und Wilhelmine ab)

Führt den Herrn Kammerjunker herein.

(Kammerdiener ab)

Vierzehnter Auftrit.

Obrist. Ferdinand. (im Frak)

Obr. Ich bitt' um Verzeihung, Herr Kammerjunker, wenn ich Sie einen Augenblik warten lies.

Ferd. Sie sind zu gütig, Herr Obrist! Um einem Manne Ihres Karakters die Aufwartung zu machen, wartet man schon einige Augenblikke im Vorzimmer.

Obr. Sehr verbunden. Darf ich fragen, was zu Dero Diensten steht?

Ferd. Ich komme in einer der wichtigsten Angelegenheiten —

Obr. Für Sie, oder für mich?

Ferd. Für uns beide.

Obr. So lassen Sie hören!

Ferd. Der Herr Obrist haben eine Tochter —

Obr. Die gröste Glükseeligkeit meines Lebens.

Ferd. Um so mehr mus es Ihnen am Herzen liegen, *sie gut versorgt zu wissen.*

Obr. Ganz gewis.

Ferd. Und es kan Ihnen nicht unangenem sein zu hören: daß ich komme mir ihre Hand von Ihnen zu erbitten.

Obr. Das nicht. Allein es wird I h n e n vielleicht unangenem sein zu hören: daß ich sie Ihnen nicht bewilligen kan.

Ferd. Nicht?

Obr. Nein.

Ferd. Und die Ursache?

Obr. Ganz einfach. Weil ich sie schon versprochen habe.

Ferd. Schon versprochen?

Obr. Ja!

Ferd. Mit wem?

Obr. Glauben Sie wol, daß ich verbunden sei, Ihnen diese Frage zu beantworten?

Ferd. Ich bitte darum, Herr Obrist.

Obr. Gut. — Mit Ihrem Bruder.

Ferd. Mit meinem Bruder? Der wird nie die Einwilligung meines Vaters dazu erhalten.

Obr. Sie irren, Herr Kammerjunker; er hat sie schon.

Ferd. Ja, erschlichen hat er sie von ihm.

Obr. Sie beleidigen Ihren eignen Bruder, Ihren edeldenkenden, rechtschafnen Bruder, und dies wäre für mich schon ein Bewegungsgrund mehr, Ihnen meine Tochter zu versagen.

Ferd. Mein Vater zieht das ihm gegebne Wort zurük und giebt es mir einzig und allein. Er trug mir auf, Ihnen dies zu sagen, und Sie zu bitten, nach der Parade bei ihm vorzusprechen.

Obr. Wil Ihr Herr Vater wortbrüchig werden, gut; mein Wort aber ist heilig: ich gab es Ihrem Bruder, weil ich überzeugt bin, meine einzige Tochter keinen bessern Händen anvertrauen zu können.

Ferd. Ueberlegen Sie, Herr Obrist —

Obr. Sölte mir warlich leid thun, wenn ich das von Ihnen erst lernen müste. Ihrem Herrn Vater werd' ich gegen Mittag meine Aufwartung machen und ihm günstigere Gesinnungen gegen seinen Sohn Karl einzuflössen suchen.

Ferd. Eine vergebliche Mühe.

Obr. Ich hoffe nicht. — Und nun erlauben Sie mir, Hert Kammerjunker, ich mus fort.

Ferd. Auf Wiedersehn, Herr Obrist! (ab)

Obr. Gehorsamer!

Funfzehnter Auftrit.

Obrister. Wilhelmine. Karl.

Obr. (öfnet die Thüre des Kabinets) Nur heraus! Das Feld ist wieder frei. — Man reist sich um Dich, Wilhelmine, schon wieder ein Freier.

Karl. Mein Bruder?

Obr. Hat förmlich um sie angehalten.

Karl. Und Sie?

Obr. Habe sie ihm natürlicherweise rund abgeschlagen. Nach der Parade werd' ich zu Deinem

Vater gehn, und unsre Sache vollends in Richtigkeit bringen.

Karl. Ich fürchte — ich fürchte —

Obr. Was giebts da zu fürchten? Du hast doch wol ein gut Gewissen? Für das übrige las mich sorgen. (klingelt; Kammerdiener trit auf) Stok und Degen! — Jezt kommen Sie, Herr Lieutenant! Wir haben hohe Zeit. Gott befolen, Wilhelmine! (küst sie; Karl küst ihr die Hand; der Obrist und Karl von der einen, Wilhelmine von der andern Seite ab)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftrit.

Im Hause des Geheimderats.

Ferdinand. Warner. (treten auf; hernach) Johann.

Ferd. (giebt Warnern einen Brief) Hier — säume nicht, und mache Deine Sache gut.

Warner. Sorgen Sie nicht, Herr Kammerjunker! Sie wissen wol — längst hab' ich mein Probestük abgelegt.

Ferd. Hundert blanke Gulden fliegen in Deine Tasche, sobald ich meine Absicht erreicht habe.

Warner. Die Hand darauf, Herr Kammerjunker!

Ferd. Hier! Jezt geh, und komm sobald als möglich zurük.

Warner. Keine Viertelstunde sol's dauren. (ab)

Ferd. Gut ist's doch, bei Gott! daß es arme Schlukker in der Welt giebt, die einem für ein paar lumpen Gulden in der Not beistehn. — Nun Karl, ist dein Untergang so gut als gewis; wenigstens solst du mir nicht mehr im Wege stehn, solst erfaren was es heist, mir meinen Plan zerrütten. — Unabhängigkeit ist jezt mein einziges Ziel; durch Wilhelminens Hand kont' ich es erlangen, und die machst du mir streitig. Bei Gott! Ich werde mich rächen! — Nur behutsam, Ferdinand! Vergis auch in diesem kritischen Augenblik deinen Hauptgrundsaz nicht — Verstellung! Nur durch diese hast du bis jezt deinen Alten immer wie am Gängelbande gefürt. — Johann!

Johann. (trit auf)

Ferd. Ist niemand hier gewesen?

Johann. Niemand als der Juwelier Trips.

Ferd. Hat er was bestelt?

Johann. Er hat mit Ihr Excellenz gesprochen.

Ferd. Tod und Teufel! Warum liest Ihr ihn hinein?

Johann. Er wolte sich durchaus nicht abweisen lassen, und sprach so laut, daß Ihr Excellenz ihn hörten.

Ferd. Nun gut: weis es der Alte einmal, so mag er auch bezalen. (Pause) Du kenst doch Warner, den Mäkler?

Johann. Wie mich selbst.

Ferd. Wann er kömt und meinen Vater zu sprechen verlangt, meld' ihn sogleich — aber nur als Unbekanter: Du verstehst mich doch?

Johann. Sehr gut. Ew. Gnaden haben vermutlich wieder einen kleinen Anschlag?

Ferd. Schweig und geh! Mich deucht ich höre meinen Vater. Passe genau auf, daß Warner nicht etwa abgewiesen wird: sein Anzug könte leicht mit dem eines Betlers viel ähnliches haben.

Johann. (ab)

Zweiter Auftrit.

Geheimderat. Ferdinand.

Ferd. (ihm entgegen) O mein Vater!

Geh. R. Nun, wie stehts Nante?

Ferd. Ich bin der unglüklichste der Menschen.

Geh. R. Du lügst.

Ferd. Wolt' es der Himmel!

Geh. R. Du lügst, sag' ich. Du unglüklich, und ich Dein Vater? Ehe treffe mich das widrigste Schiksal!

Ferd. Mein Vater! Es giebt Dinge die Sie mit all' Ihrem Gelde, mit all' Ihrer Liebe für mich nicht zu ändern vermögen. Die Tochter des Obristen liebt meinen Bruder.

Geh. R. So mus sie mit Blindheit geschlagen sein. Wer kan zwischen Euch beiden noch wälen?

Ferd. Das thut sie auch nicht. Karl ist der einzige Mann nach ihrem Herzen.

Geh. R. Auch gut — Las ihm dies und nim Du ihre Hand.

Ferd. Sie verkennen mich, mein Vater! Nein, ich würde doppelt strafbar sein, ohne deshalb glüklicher zu werden — Drei Geschöpfe würd' ich auf Einen Schlag unglüklich machen.

Geh. R. Possen! Hast Du nur erst ihre Hand, das Herz wird bald folgen.

Ferd. Gewis nicht, mein Vater! Karl ist ein, in allem Betracht zu liebenswürdiger Jüngling. — Und dann, auch ihre Hand wird mir verweigert.

Geh. R. Wie? Der Obrist?

Ferd. Hat sie mir rund abgeschlagen; er versprach sie bereits meinem Bruder, und wil nicht wortbrüchig werden.

Geh. R. Nur gut, daß ich auch noch eine Stimme bei der Sache habe.

Ferd. Auch Sie gaben ihm bereits Ihr Wort, mein Vater!

Geh. R. Eh' ich wuste, daß Du Absichten auf das Mädchen hast. Um Dich glüklich zu machen nām' ich tausend gegebne Worte tausendmal zurük.

Ferd. Eine übertriebne Güte, mein Vater — verzeihen Sie den Ausdruk! von der ich weder Gebrauch machen kan noch darf. Auch als Bruder hab' ich Pflichten — sie sind mir heilig: ich werde sie nie übertreten. Karl besize den Engel; er geniesse ganz das Glük häuslicher, ehelicher Freuden. Ich wil in die weite Welt —

Geh. R. Du Dich von mir trennen? Er das Glük häuslicher, ehelicher Freuden goniessen? Er, der sie mir alle raubte? — Nante, Nante! Wie kanst Du Deinem alten Vater so das Herz durchboren? Weist Du nicht, daß mein Wohl und Weh fast an dem Deinigen gekettet ist? Wilst Du mich

zum unglüklichsten der Väter machen? Sind die kindlichen Pflichten Dir minder heilig, als die brüderlichen? O mein Sohn, womit hab' ich das an Dir verdient? Womit? Rede!

Ferd. Was sol ich sagen, mein Vater? Denken Sie sich das ganze schrekliche meiner Lage — noch nie stritten Pflichten so heftig mit einander. O daß ich mich Ihnen entdekte!

Geh. R. Rede! Wilst Du Deinen Vater, Deinen alten Vater unglüklich machen?

Ferd. Schonen Sie meiner, mein Vater!

Geh. R. Schone meiner, mein Sohn! Laß den Bruder dem Vater nachstehen.

Ferd. Wenn ich könte —

Geh. R. Wenn Du köntest? — Dein Herz ist mir also verschlossen? Mir, der ich alles für Dich that? Mehr als ich vielleicht solte.

Ferd. O mein Vater, keine Vorwürfe!

Geh. R. Zum erstenmal zwingst Du sie mir ab; zum erstenmal zwingst Du mich, auf Dich zu zürnen — ich bin der übelbelohnteste der Väter!

Ferd. Nicht weiter, mein Vater! Ich bin zu allem bereit. Können Sie den Obristen bereden, mir seine Tochter zu geben, gut; allein ich zweifle —

Geh. R. Mit Deinem ewigen Zweifel! Las mich nur machen. — Kom, Ferdinand, umarme mich, jezt bist Du wieder meiner wert. (umarmt ihn) Nicht so niedergeschlagen, mein Sohn!

Ferd. O mein armer Bruder!

Geh. R. Geh, geh! der wird sich leichter trösten als Du glaubst.

Ferd. Noch Eine Bedingung, mein Vater!

Geh. R. Las hören!

Ferd. Lassen Sie von nun an Ihren Haß gegen Karl fahren; sein Sie sein Vater, wie Sie der meinige sind; wir verdanken Ihnen beide das Leben und haben also gleiche Rechte auf Ihre väterliche Liebe: er ist ihrer gewis in allem Betracht so wert als ich.

Geh. R. Guter Junge! Ja, ich wil sehn, wil mich zwingen; lieben kan ich ihn nie, er kostete mir zu viel: wenigstens aber wil ich alles thun, um es ihm nicht empfinden zu lassen.

Ferd. Tausend Dank, mein Vater!

Geh. R. Und nun sage mir, wird der Obrist kommen?

Ferd. Ja, gleich nach der Parade.

Geh. R. Du bleibst doch hier?

Ferd. Wenn Sie befelen —

Geh. R. Ja, es wird gut sein, wenn Du bei unsrer Unterredung zugegen bist.

Johann. (trit auf)

Geh R. Was giebts?

Johann. Ein Unbekanter verlangt vorgelassen zu werden.

Geh. R. Last ihn kommen.

Johann. (ab)

Ferd. (wil gehn)

Geh. R. Bleib! Du bist nie zu viel.

Dritter Auftrit.

Warner. Vorige.

Warner. Ew. Excellenz verzeihen, ich habe hier ein Briefchen an Sie abzugeben.

Geh. R. Von wem?

Warner. (verlegen; sieht den Kammerjunker an)

Geh. R. Sprech' Er frei, mein Freund! Das ist mein ältester Sohn; der kan alles hören.

Warner. Haben Ew. Excellenz nur die Gnade zu lesen, der Name wird sich wol finden.

Geh. R. (erbricht den Brief und liest; Ferdinand beobachtet ihn genau) So was hab' ich längst erwartet — da, mein Sohn, lies selbst, was Dein geliebter Bruder für ein Früchtgen ist.

Ferd. (liest) „Ew. Excellenz verzeihen, wenn „eine Unglükliche, eine durch Ihren Sohn Karl zu „Grunde gerichtete, Sie um Hülfe anfleht. Ich „bin die einzige Tochter eines vordem wolhaben„den Bürgers dieser Stadt. Durch tausend Kunst„griffe wuste Karl mein Herz zu gewinnen, durch „eine Heuratsversprechung bracht' er mich um mei„ne Unschuld, meinen Vater um sein ganzes Ver„mögen: vor drei Monat ward ich Mutter eines „Knaben, und seit dem Augenblik verschwand Karl. „Meinen Vater hat der Gram bereits hingeris„sen — er ist tod; und ich schmachte mit dem un„glüklichen Pfande meiner Liebe in der äussersten „Dürftigkeit. Haben Ew. Excellenz Mitleiden mit „mir. Der Ueberbringer wird Ihnen ein meh„reres sagen.“ (pakt Warnern bei der Brust) Unglüklicher! Wer sante Dich?

Warner. Gnädiger Herr!

Ferd. Wer sante Dich, frag' ich?

Warner. Ein unglükliches Mädchen.

Ferd. Eine Betrügerin, eine abgefeimte Dirne, eine Verläumderin —

Warner. Gnädiger Herr, Sie beleidigen einen Engel.

Ferd. Eine Verläumderin ist sie, sag' ich. Karl ist eines solchen Streichs unfähig. Wie heist die Bulerin?

Warner. Gnädiger Herr! —

Ferd. Wie heist sie, frag' ich?

Warner. Karoline.

Ferd. Ihr Geschlechtsname?

Warner. Den verbot sie mir zu sagen; nur Ew. Excellenz solten ihn von ihr selbst erfaren, wenn Sie, ihrem einzigen Wunsche gemäs, sich zu ihr bemühen wollen.

Ferd. Bestie! Du weichst aus —

Geh. R. Las ihn gehn, Ferdinand. Wir wollen erst hören was er uns noch zu sagen hat. Red' Er, mein Freund, ohne Rükhalt.

Warner. Ach, Ihr Excellenz, es ist ein wahrer Jammer! Ich kenne Jungfer Karolinen von der Wiege an; es war ein recht braves Mädchen, und ihr Vater, das war einer der rechtschaffensten Männer in der ganzen Stadt. Mit saurem Schweis

hatte er sich so ein viertausend Thälerchen erworben; mit diesem Gelde hofte er seine einzige Tochter einst gut zu versorgen. Nun kam Ihr Herr Sohn, wuste das unschuldige Mädchen so einzunemen, daß sie durchaus nicht von ihm lassen wolte. Der Vater war immer darwider; er meinte: Ihr Herr Sohn sei zu vornem, Sie würden die Heurat gewis nicht zugeben. Bald aber gelang es dem Herrn Lieutnant auch den Vater zu gewinnen; er brachte ihm eine förmliche Heuratsversprechung, von Ihnen unterschrieben —

Geh. R. Von mir unterschrieben?

Warner. Von Ihnen unterschrieben und besiegelt, ich habe sie selbst gesehn.

Geh. R. Abscheulich!

Warner. Ja wol, abscheulich! Der Vater hegte nun kein Mistrauen weiter; die böse Gicht hielt ihn im Bette, sonst würd' er wahrscheinlich selbst zu Ew. Excellenz gekommen sein, und das ganze Unglük wäre vermieden worden. So aber erhielt nun Ihr Herr Sohn alle mögliche Macht seinen teuflischen Plan auszufüren — verzeihen Sie, gnädigster Herr, allein man müste kein Mensch sein —

Geh. R. Nur fort, mein Freund! Red' Er frei!

Warner. Unter tausend Vorwänden muste Ihr Herr Sohn dem Alten ein paar hundert Thaler nach den andern abzuschwazen. Endlich ging das lezte Kapitälchen hin, allein auch das war nicht genug; der Alte muste noch borgen, um des Herrn Lieutnants Bedürfnisse zu befriedigen, der all das Geld mit einem liederlichen Weibsbilde durchbrachte. Vater und Tochter drangen endlich in ihn, die Erfüllung seines Versprechens zu beschleunigen, um so mehr, da die Zeit sich näherte, wo Jungfer Karoline Mutter werden solte. Der Lieutnant vertröstete sie von einem Tag zum andern, und von dem Augenblikke an, da er Vater eines Knaben ward, lies er sich weder sehn noch hören. Mit wenigen Zeilen meldete er zulezt der Unglüklichen, daß sie nicht weiter daran denken solte, seine Frau zu werden; daß sie thöricht gewesen sei, es je zu glauben, und jezt die Folge ihrer Thorheit tragen müsse —

Geh. R. Warte Bube! — Sieh Ferdinand, das ist Dein geliebter Bruder Karl.

Ferd. Verdammen Sie ihn nicht zu rasch mein Vater; die Sache verdient noch Untersuchung.

Warner. So viel Sie wollen; ich kan alles beschwören — Der Alte gab zur Pflege der Mutter und des Kindes alles hin was er noch hatte und auftreiben konte; aus Gram starb er einige Wochen nachher. Die Schuldner bemächtigten sich des geringen Nachlasses, und die Tochter blieb nakkend und blos in der äussersten Dürftigkeit; ich selbst habe mein bischen Haabseligkeit hingegeben, und nun bin ich auch so wie Sie mich hier sehn. — O Ihr Excellenz, man möchte Blut weinen, wenn man so den Jammer mit ansieht; es war ein so gutes braves Mädchen, gewis! sie verdient ein besser Schiksal.

Geh. R. Abscheulicher Junge!

Ferd. Mein Vater!

Geh. R. Schweig!

Ferd. Mein Bruder ist gewis unschuldig.

Geh. R. Schweig! Und wilst Du mich noch Vater nennen, so nenne ihn nicht mehr Bruder.

Ferd. (halb beiseite) Armer Karl!

Geh. R. Wo wohnt das Mädchen? Ich wil sogleich hin.

Ferd. Der Obrist wird den Augenblik hier sein, mein Vater!

Geh. R. Ja so! — Hier, mein Freund, geb' Er inzwischen diese zwei Dukaten der Unglüklichen; Morgen will ich selbst kommen — diesen Nachmittag hab' ich dringende Geschäfte — Er kan mich abholen.

Warner. Wie Ew. Excellenz befelen. (er bükt sich und geht ab)

Vierter Auftrit.

Geheimderat. Ferdinand.

Geh. R. (seinen Sohn umarmend) O mein Ferdinand! Du mein Erstgeborner! wenn ich Dich nicht hätte, was solt' ich anfangen? Du Stüze meines Alters, Du einzig geliebtes Andenken eines ewig geliebten, mir unvergeslichen Weibes! Sage selbst, was solte aus mir werden, wenn ich Dich nicht hätte?

Ferd. Sie überhäufen mich mit Güte, mein Vater, mit unverdienter Güte. Allein ich beschwöre Sie, wenn Ihr Erstgeborner noch etwas bei Ihnen vermag, so richten Sie den Jüngsten nicht ungehört.

Geh. R. Deine Bitte macht Deinem Herzen Ehre, allein, was giebts da noch zu hören? Der Alte redete die Wahrheit; was könt' er für Absichten haben, mich so zu belügen?

Ferd. Man kan nicht wissen —

Geh. R. Nein, nein! Karl ist gewis ein Taugenichts — konte nichts anders werden; seine Geburt war zu unglüklich. — Von nun an sei er ganz von mir verbant. Seine Auffürung berechtigt mich jezt das zu thun, was ich so lange im Sinne hatte, was seit seiner Geburt mein gröster Wunsch war.

Ferd. Und das ist, mein Vater? —

Geh. R. Dich im Besiz meines ganzen Vermögens zu lassen.

Ferd. Nimmermehr, mein Vater, werd' ich es zugeben daß Sie sich einer solchen Ungerechtigkeit schuldig machen. Sie würden —

Geh. R. Nicht weiter — Richte Deinen Vater nicht. Handelte ich ungerecht, so hätt' ich es zu verantworten, nicht Du. Kurz, es ist mein fester Wille; noch heut werd' ich deshalb die nötigen Verfügungen treffen.

Ferd. Nicht zu rasch, mein Vater! Karl kan unschuldig sein, hören Sie ihn erst — ich beschwöre Sie nochmals.

Geh. R. Nun ia, ich will ihn hören; Du selbst solst es in seinen Augen lesen, daß er ein Bösewicht ist. Aber dann auch keine Einwendungen mehr; er sei Dein Bruder nicht mehr, so wie ich schon sein Vater nicht mehr bin.

Ferd. Armer Karl!

Geh. R. Bedaure ihn nicht; er ist dessen unwert: er sei forthin für uns beide als wäre er nie gewesen. — Nie gewesen! So hätt' ich mein Weib noch. Wird ihr Andenken mich nicht ewig an ihn erinnern? — O des Buben! (er wirft sich in einen Stul; kleine Pause)

Bedienter. (trit auf) Obrist von Brakk, Ihr Excellenz! (ab)

Fünfter Auftrit.

Obrist. Geheimderat. Ferdinand.

Geh. R. (dem Obristen entgegen) Mein Herr Obrist! ich bin Ihnen unendlich verbunden —

Obr. Ohne Umstände, Herr Geheimderat, wenn ich bitten darf — was steht zu Ihren Diensten?

Geh. R. Mein Sohn hier wird Ihnen bereits gesagt haben —

Obr. Das hat er; und ich habe ihm bereits gesagt, daß aus einer Heurat zwischen ihm und meiner Tochter nichts werden kan.

Geh. R. Warum aber nicht, Herr Obrist?

Obr. Aufrichtig gesprochen, Herr Geheimderat, aus mehr denn Einem Grunde. Der Herr Kammerjunker ist ein Verschwender, ein Wollüstling, ein Spieler —

Ferd. Herr Obrist —

Obr. Stil, Herr Kammerjunker, ich bin noch nicht fertig. Ihr Herz ist sicher nicht das beste, und Ihren Verstand, den zieh' ich auch noch sehr in Zweifel, es sei denn, wenn's darauf ankömt ein

boshaftes Plänchen auszuführen, oder Ihren alten, braven Vater zu hintergehn.

Ferd. Sie werden beleidigend, Herr Obrist!

Obr. Mein Herz sizt auf der Zunge; Aufrichtigkeit ist mein erster Grundsaz: beleidigt die, so bin ich auch immer bereit, von jedem Worte Rechenschaft zu geben, junger Herr!

Geh. R. Nicht in diesem Tone fortgefaren, lieber Obrist!

Obr. Sie verlangen doch wol nicht, daß ich heucheln sol?

Geh. R. Sie können aber irren, und — irren sich gewis in meinem Sohn Ferdinand.

Obr. Nur zu spät werden Sie vom Gegenteil überfürt werden — ich bedaure Sie. Und kurz und gut, Ihr ältester Sohn kan mein Schwiegersohn nicht werden, und hätt' ich auch keine andre Ursache, als weil ich schon Ihrem jüngsten mein Wort gegeben; das ist ein Junge nach meinem Herzen, und meine Tochter ist mir jezt doppelt wert, da sie ihn liebt.

Geh. R. So bedaure ich Sie und Ihre Tochter; ich kan meine Einwilligung zu dieser Heurat nicht geben.

Obr. Sie gaben sie ihm schon, wie er mir sagte.

Geh. R. Das wol; allein Umstände verändern die Sache. Ich neme mein Wort zurük, und bitte Sie um Ihre Tochter für meinen ältesten Sohn.

Obr. Eine vergebliche Mühe, Herr Geheimderat; ich habe mich bereits erklärt, und pflege nie meine Gesinnungen zu ändern, oder mein Wort zurük zu nemen. Karl sol mein Schwiegersohn, mein Erbe werden; das ist mein einziger Wunsch.

Geh. R. Auch wenn ich Ihnen beweise, daß er dessen unwert ist? (er nimt den Brief aus der Tasche)

Ferd. Mein Vater, was wollen Sie machen?

Geh. R. Las mich —

Ferd. Ich beschwöre Sie —

Geh. R. Las mich, sag' ich.

Ferd. So wil ich wenigstens nicht Augenzeuge sein. (ab)

Geh. R. Sie irren sich in meinen beiden Söhnen, Herr Obrist!

Obr. Glauben Sie meinetwegen was Sie wollen; ich habe Ihnen meine Meinung gesagt.

Geh. R. Die Sie gewis bald ändern werden. Hier, lesen Sie!

Obr. (nachdem er gelesen) Das ist nicht möglich!

Geh. R. Nicht allein möglich, sondern wahr. Durch eine Heuratsversprechung, unter der er meinen Namen gesudelt, gewan er das Zutrauen des Vaters und der Tochter; dem Alten borgte er ein Kapital nach dem andern ab, so, daß dieser zulezt selbst Schulden machen muste, und verbrachte all dies Geld mit einer liederlichen Dirne. Der Alte starb aus Gram; die Schuldner bemächtigten sich des ganzen Nachlasses und die Tochter ist jezt nakkend und blos, schmachtet mit dem unglüklichen Pfande ihrer Liebe im äusserste Elende.

Obr. Solte Karl wirklich eines solchen Streichs fähig sein?

Geh. R. Fast hätt' ich es selbst nicht geglaubt.

Obr. Sind Sie aber auch fest von der Wahrheit dieser Geschichte überzeugt?

Geh. R. Leider!

Obr. Können Sie mich als Vater dessen versichern?

Geh. R. Ja.

Obr. Als Vater?

Geh. R. Ja; Sie selbst sollen aus dem Munde der Unglüklichen davon überzeugt werden.

Obr. So hab' ich keinen Zweifel mehr. (beiseite) Hast dich auch einmal hinters Licht füren lassen, Alter? Nur gut, daß es noch nicht zu spät ist.

Geh. R. Und was denken Sie nun zu thun, Herr Obrist?

Obr. Was ich als Vater — als Obrist thun mus. (stekt den Brief ein)

Geh. R. Darf mein ältester Sohn sich jezt schmeicheln?

Obr. Weder jezt noch jemals. Dadurch, daß Karl ein schlechter Mensch ist, wird er um kein Haar besser. Armer Geheimderat! Ich bedaure Sie; Sie hätten besser gethan, nie Vater zu werden.

Geh. R. Lieber Obrist! Gewis, Sie thun meinem Ferdinand Unrecht.

Obr. Ich wünscht' es — Ihrentwegen. Allein man irrt in dieser besten Welt selten, wenn man was Böses glaubt. Uebrigens lieber Geheimderat thut mir's leid, daß aus einer Verbindung zwischen uns nichts werden kan; Ihre beiden Söhne taugen nichts, und meine Wilhelmine ist ein herrliches Mädchen, des besten Mannes wert. Das arme Ding dauert mich; auch sie lies sich durch

Karl's ehrliche Larve bethören, liebt ihn so zärtlich — welch ein Schlag für sie!

Geh. R. Gewis, ich bedaure Sie; wolte der Himmel es wäre anders. Aber nun, lieber Obrist, da es einmal nicht anders ist, dächt' ich, Sie erlaubten meinem Ferdinand wenigstens, dem Fräulein die Aufwartung zu machen; vielleicht gelingt es ihm —

Obr. Sie zum zweitenmale zu bethören und noch unglüklicher zu machen? Nein, bei Gott! das sol nicht geschehn. Ein Wort so viel als tausende, Ihr ältester Sohn, der Kammerjunker, kan und wird nie mein Schwiegersohn werden. Wegen Ihres jüngsten werd' ich sogleich das nötige verfügen. Gott befolen, lieber Geheimderat!

Geh. R. Also keine Hofnung?

Obr. Keine.

Geh. R. Sie sind ein harter Mann!

Obr. Sagen Sie: ein Mann, der's mit seinem einzigen Kinde redlich meint. Auf Wiedersehn! (ab)

Sechster Auftrit.

Geheimderat. Ferdinand.

Geh. R. Was nun? Der gute Obrist ist so unerschütterlich in seinen Meinungen als in seinen Entschlüssen. (Pause) Ja, so kan's vielleicht noch gehn — ich werde mir die Fürsprache des Fürsten erbitten —

Ferd. (trit auf) O mein Vater, was thaten Sie?

Geh. R. Nun, was that ich?

Ferd. Das schreklichste was ein Vater thun kan. Sie machen Ihren Sohn Karl auf immer unglüklich.

Geh. R. Nichts mehr und nichts weniger, als die unausbleibliche Folge seiner Aufführung.

Ferd. Sie versprachen mir aber —

Geh. R. Was?

Ferd. Die Sache noch erst zu untersuchen.

Geh. R. Das that ich. Allein des Obristen Beharrlichkeit reizte mich zu sehr — ich konte mich nicht halten, ich muste sprechen; muste ihn überzeugen, wie sehr er sich betrog!

Ferd. O mein armer Bruder!

Geh. R. Traure über Dich, Ferdinand! Noch immer weigert sich der Obrist, Dir seine Tochter zu geben.

Ferd. Schon zu wiederholtenmalen hab' ich es Ihnen gesagt, mein Vater, daß ich zu Gunsten meines Bruders gern mein eignes Glük aufopfern wil.

Geh. R. Und eben so oft sagt' ich Dir's, daß nur von Deinem Glükke das meinige abhängt; es aufopfern heist also Deinen Vater aufopfern.

Ferd. Sie spannen mich auf die Folter, mein Vater! Was sol ich, was kan ich thun? — Wo ich hinblikke nichts als traurige Aussichten! Mein Bruder auf immer unglüklich — Sie — ich —

Geh. R. Nein, nicht Du, mein Sohn!

Ferd. Der Obrist weigert sich noch immer, wie Sie sagten —

Geh. R. Wäre denn aber für Dich kein Glük als in den Armen seiner Tochter?

Ferd. Ich liebe sie unaussprechlich.

Geh. R. So hoffe alles von meinem äussersten Bestreben. Den Fürsten werd' ich um sein Fürwort

bitten, und da wird der hartnäkkige Obrist schon nachgeben, denk' ich.

Ferd. Er hat eine gar zu widrige Meinung von mir —

Geh. R. Die gewis Dein Bruder ihm beibrachte —

Ferd. Nein, mein Vater, gewis nicht!

Geh. R. (nach einigem Nachdenken) Bist doch nicht etwan selbst Schuld daran?

Ferd. Wie so? mein Vater!

Geh. R. So etwas Recht möchte der Obrist wol haben, Nante; der beste Wirt bist du nun eben nicht — doch davon ein andermal! Wirst Dich schon bessern, nicht wahr?

Ferd. Mich Ihrer Liebe wert zu machen, mein Vater, wird jederzeit mein grösstes Augenmerk sein.

Geh. R. Der väterliche Segen und mein ganzes Vermögen ist Dir Belonung dafür. — Jezt mus ich einen Augenblik in die Versamlung. Bei Tische seh' ich Dich?

Ferd. Ja, mein Vater.

Geh. R. Nun, da wollen wir überlegen, was zu thun ist. Der Anschlag mit dem Fürsten sol

mir nicht mislingen, hoff' ich. Gehab Dich wol indessen! (ab)

Ferd. (küst ihm die Hand)

Siebenter Auftrit.

Ferdinand. (allein)

Angezettelt wäre Karl's Untergang wol; aber die Ausfürung! die steht auf zu schwachen Füssen. Der Vater verdamt ihn ungehört; aber der Obrist — wird der nicht untersuchen wollen? Er, der eine so hohe Meinung von ihm, und eine so niedrige von mir hat! — Ich mus nicht säumen, gehörige Anstalten zu treffen, damit auch bei aller nur möglichen Untersuchung wenigstens der stärkste Verdacht noch immer wider ihn bleibt. Und dieser ist hinlänglich ihn um das Mädchen zu bringen! — Der Obrist wird sich endlich wol bequemen, den einzigen Erben des Geheimderats von Steinau Schwiegersohn zu nennen, und ich geniesse dann, taumelnd von einem Vergnügen zum andern, die Früchte meiner Bemühungen. — Ja, jezt guter Kopf, versage mir deine Dienste nicht; nur dies-

mal noch! Dann wil ich's auch verschwören von dir wieder Gebrauch zu machen — es sei denn, um sanft auf dem Busen eines Mädchens zu ruhen oder um dich mit schäumenden Champagner zu füllen. (ab)

Achter Auftrit.

Saal im Hause des Obristen.

Karl und der Adjudant. (treten auf; hernach) Wilhelmine.

Karl. Ja, bester Freund, bald hoff' ich, dies Haus das väterliche zu nennen.

Adjud. Gewis, lieber Steinau, Niemand kan aufrichtiger Teil an Ihrem Glükke nemen als ich; und aus wahrer Ueberzeugung sez' ich hinzu: Niemand verdient es mehr als Sie.

Karl (drükt ihm die Hand) Ich bitt' um die Fortdauer Ihrer Freundschaft, und werde mich bemühen, sie zu verdienen. — Und nun sagen Sie mir doch, Freund! was hat Dollstein gethan?

Adjud. Er beleidigte den Kaufman Reinhardt thätig.

Karl. Der Obrist schien sehr aufgebracht, weil Dollstein auf Untersuchung der Sache besteht. Raten Sie ihm doch davon ab, er zieht sich sonst einen übeln Handel zu. Sie kennen den Obristen, so gut er ist —

Wilh. (die dem Adjudanten gewinkt, hat sich Karl'n von hinten genähert und hält ihm die Augen zu)

Karl. Wilhelmine!

Wilh. O mein Karl! Jezt darf ich Sie so nennen, und wol mir, daß ich es darf!

Karl. Und tausendmal wol mir! O Wilhelmine, in Ihrem Besiz wär' ich der glüklichste der Sterblichen, wenn —

Wilh. Wenn?

Karl. Wenn mein Vater — Sie wissen die ungerechte Ursache seines Hasses gegen mich —

Wilh. O, noch nie war ein Haß so ungerecht, so unnatürlich — aber eben weil er dies ist, kan er nicht von Dauer sein.

Karl. Seit meiner Geburt, Wilhelmine —

Wilh. Gewis, es mus weh thun! Allein, nur getrost Karl; das Vaterherz wird endlich erwachen.

Karl. Fast zweifl' ich. Mein Bruder besizt es zu sehr, und der —

Wilh. Sucht den väterlichen Haß zu nären — ein abscheulicher Mensch!

Karl. Ich fürchte, ich fürchte, er wird uns noch vielen Kummer machen.

Wilh. Dafür lassen Sie meinen Vater sorgen. Jezt eben mus er ja wol bei dem Ihrigen sein?

Karl. Ja Beste; und ich bin wegen des Erfolgs ihrer Unterredung äusserst unruhig.

Wilh. Nichts von Unruhe, nichts von Furcht, lieber Karl! Mein Vater schäzt Sie und wird gewis nichts unterlassen — doch da ist er schon.

Neunter Auftrit.

Obrist. Karl. Wilhelmine. Adjudant.

Wilh. (ihrem Vater entgegen, küst ihm die Hand)

Obr. Auf Dein Zimmer!

Wilh. (betroffen, bleibt noch einige Augenblikke stehen)

Obr. Auf Dein Zimmer, sag' ich!

Wilh. (neigt sich; sieht ängstlich Karl'n an und geht ab)

Obr. Lieutnant Nessel! Wolten Sie sich wol auf einige Augenblikke ins Vorzimmer bemühen?

Adjud. (ab)

Zehnter Auftrit.

Obrist. Karl. (hernach) Der Adjudant.

Obr. Herr Lieutnant, Sie sind mir ein neuer Beweis, daß man einer ehrlichen Larve nicht immer trauen darf.

Karl. Herr Obrist — ich versteh Sie nicht.

Obr. Wenigstens möchten Sie gern scheinen, als verstünden Sie mich nicht. Ich habe schöne Dinge von Ihnen gehört.

Karl. In Wahrheit, Herr Obrist, Sie sprechen rätselhaft.

Obr. Hat sich was zu rätseln, Herr Lieutnant! Ich weis alles, weis Ihre ganze Auffürung —

Karl. Solte die Ihren Tadel verdienen, Herr Obrist?

Obr. Herr, schämen Sie sich! Ein Mädchen verfüren, ihr eine falsche Heuratsversprechung geben, den Vater um sein bischen Vermögen brin-

gen; dann den Kopf aus der Schlinge ziehn und die ganze Familie Hungers sterben lassen — das thut kein rechtschafner Mann.

Karl. Herr Obrist! —

Obr. Und dann mich alten Mann hinter's Licht zu füren! Unter dem Anstriche der Rechtschaffenheit und der Sitlichkeit selbst meine ganze Gunst, meine ganze Achtung zu gewinnen —

Karl. Hören Sie mich, Herr Obrist —

Obr. O Herr! Die Zeiten sind vorbei, wo Sie mich durch Scheinheiligkeit und schöne Reden betören konten! Ich bin von Ihrem unedlen Betragen hinlänglich überfürt; Ihr Ankläger ist von zu grossem Gewicht. Nur gut, daß Sie mir noch bei Zeiten entlarvt worden sind. Eiskalter Schauder überfält mich, wenn ich bedenke, daß ich im Begrif stand, meine Tochter, meine einzige Tochter auf immer unglüklich zu machen; sie, das bravste, rechtschaffenste Mädchen auf dem ganzen weiten Erdenrunde — Habe Dank, guter Gott! der du es nicht zuliessest! — Das wäre so ein Braten für Sie gewesen, Herr! Das solte Ihre rümlichen Werke treflich gekrönt haben. Nein Wilhelmine, eher in's Kloster mit dir als so einen Mann! Ar-

mes Mädchen! Auch deine Achtung, auch deine ganze Zärtlichkeit wuste er sich zu erschleichen. O Herr, Sie sind kein gemeiner Bösewicht.

Karl. (der bis dahin wie betäubt gestanden hat, auffarend, und wärend den folgenden Reden immer mit steigendem Affekt) Herr Obrist!

Obr. (von hier an ebenfals mit steigendem Affekt) Mässigen Sie Ihren Ton, Herr Lieutnant! — Bis jezt hab' ich als Vater meiner Tochter mit Ihnen gesprochen, und als solcher neme ich das Ihnen gegebne Wort hiermit feierlich zurük.

Karl. Ohne mich zu hören?

Obr. Ein Rabenvater wäre ich, wenn ich diesmal nicht wortbrüchig würde. Als Obrister bin ich verpflichtet, Ihre Auffürung dem Fürsten zu melden: ein unparteiisches Kriegsrecht mus entscheiden, ob Sie länger wert sind, die Uniform zu tragen.

Karl. Herr Obrister, Sie beleidigen mich — ich bin ein Mann von Ehre.

Obr. Herr, bedenken Sie mit wem Sie sprechen.

Karl. Sobald meine Ehre angegriffen wird, hab' ich nichts zu bedenken als die.

Obr. Vortreflich sprechen können Sie, das weis ich; nichts als Ehre im Munde, und Ihre Handlungen eitel Beweise des Gegenteils.

Karl. Herr Obrist —

Obr. Noch einmal, Herr! mässigen Sie Ihren Ton.

Karl. Sobald Sie Ihre Reden mässigen werden.

Obr. Gegen Sie niemals; Sie sind ein schlechter Mensch.

Karl. (im äussersten Affekt) Heiliger Gott, wer darf das sagen? (sezt den Hut auf, läst den Stok fallen und zieht den Degen)

Obr. (zieht den Degen) Elender — zittre!

Adjudant (trit wärend den zwei lezten Worten plözlich auf und stuzt)

Obr. (indem er den Degen wieder einstekt) Lieutnant Nessel! Sie sehn was hier vorgegangen; Lieutnant Steinau ist Arrestant — Bleiben Sie bei ihm; ich werde gleich wieder hier sein. (ab)

Adjud. Um's Himmelswillen, Steinau, was haben Sie gethan?

Karl. (der alsbald den Degen gesenkt und wie betäubt gestanden hat, reicht dem Adjudanten den Degen) Ich bin verloren!

Adjud. Wie konten Sie sich so vergessen?

Karl. Tausend andre würden bei ähnlichen Umständen ein Gleiches gethan haben. Das also ist mein Loos? Das die geträumte Glükseligkeit?

Adjud. Was hatten Sie denn mit ihm?

Karl. O Freund, ersparen Sie mir die Erzählung. Sie werden noch alles erfaren. — Jezt triumphire, Ferdinand; freue dich deines Werks! Ich erkenne dich.

Eilfter Auftrit.

Wilhelmine. Vorige.

Wilh. (hereinstürzend) Gott im Himmel, was ist hier vorgefallen? Mein Vater ist ausser sich, hat nach der Wache geschikt —

Karl. (mit weggewandtem Gesicht) Auch noch diesen Schimpf!

Wilh. (ihn bei der Hand fassend) Reden Sie Karl — was ist vorgefallen?

Karl. Das schreklichste was Sie sich denken können; ich bin verloren.

Wilh. Grosser Gott, was sol das heissen? (zum Adjudanten) Was bedeutet dieser Degen?

Adjud. (zukt mit den Achseln)

Karl. O Wilhelmine, wir müssen uns trennen; auf ewig trennen.

Wilh. Trennen? Wir uns trennen? Nein, Karl, das kan nur der Tod.

Karl. Den hab' ich verdient.

Wilh. Entsezen!

Karl. Vergessen Sie mich — nur hassen Sie mich nicht.

Zwölfter Auftrit.

Obrist. (mit einem Unterofficier und zwei Mann Wache) Vorige.

Obr. Fort, Wilhelmine!

Wilh. O mein Vater!

Obr. Fort! — Lieutnant Nessel, Sie bringen ihn nach der Wache; der Vorfal wird sogleich dem Fürsten gemeldet; binnen einer halben Stunde werd' ich selbst bei Sr. Durchlaucht erscheinen.

Wilh. Zu Ihren Füssen, mein Vater, Gnade, Gnade für Karl!

Obr. Schweig!

Wilh. (indem Karl mit der Wache abgehn wil, stürzt sie auf ihn zu und fält ihm um den Hals) Karl!

Karl. Wilhelmine!

Obr. (reist Wilhelminen von ihm los und schleudert sie weg; sie sinkt zur Erde; zur Wache) Fort!

Karl. (sie starr ansehend) Ich war ihrer würdig. (mit dem Adjudanten und der Wache ab)

Obr. Wilhelmine! Wilhelmine! (schüttelt sie) Armes Mädchen! (bringt sie auf einen Stuhl und ruft in die Scene) Wasser! — Bin ich nun alt genug geworden? Das noch zu erleben! Mein einziges Kind, der Trost meines Alters — unglüklich!

Bedienter. (bringt ein Glas Wasser)

Obr. (nimt es ihn ab) Ruft meiner Tochter Mädchen.

Bedient. (ab)

Obr. (besprengt sie mit Wasser)

Wilh. (schlägt die Augen auf) Karl!

Obr. O daß er nie gewesen wäre! — Wilhelmine! Wilhelmine! Besinne Dich, ich bin Dein Vater.

Wilh. O mein Vater, wo ist Karl?

Dreizehnter Auftrit.

Geheimderat. Obrist. Wilhelmine. Ihr Mädchen. (hernach) Ferdinand.

Geh. R. Herr Obrist, was hab' ich sehen müssen?

Mädchen. (trit auf; Obrist winkt ihr seiner Tochter beizustehn, welche den ganzen Auftrit hindurch in einer Art von Betäubung bleibt)

Obr. (zum Geheimderat) Nun?

Geh. R. Meinen Sohn öffentlich beschimpft, und also auch mich beschimpft.

Obr. Wie das Verbrechen, so die Strafe, Herr Geheimderat; und was Sie gesehn, war nur das Vorspiel der Strafe.

Geh. R. Unter vier Augen entdekt' ich Ihnen sein Verbrechen, und eben so, dacht' ich, würden Sie die Sache auch abmachen.

Obr. Das war nicht möglich, wenn gleich auch seine Hize ihn nicht zum unbesonnensten aller Schritte verleitet hätte.

Geh. R. Was that er denn?

Obr. Er übertrat die heiligsten Geseze seines Standes — er entblöste den Degen gegen mich.

Geh. R. Grosser Gott! — Sein Leben ist also in Gefar?

Obr. Sie kennen die Strenge unsrer Geseze.

Geh. R. O um alles in der Welt, lieber Obrist, retten Sie ihn.

Obr. So weit reicht meine Macht nicht. Ich bin verbunden, dem Fürsten den Vorfal zu melden; der allein kan ihn begnadigen.

Ferd. (trit auf) Bester Vater! — Herr Obrist! Womit hat mein Bruder eine so öffentliche Beschimpfung verdient?

Obr. Gehn Sie hin und fragen ihn, Herr Kammerjunker.

Geh. R. O mein Sohn, bedaure Deinen Bruder! Sein Schiksal ist zu hart. Er zog den Degen gegen seinen Obristen — er machte sich des Todes schuldig.

Ferd. Wär's möglich? — Himmel, das Fräulein! (eilt zu ihr) Geschwind etwas zu riechen. (sucht in den Taschen)

Obr. (ihn abhaltend) Bemühen Sie sich nicht, Herr Kammerjunker! Ihre Dienste sind hier überflüssig.

Ferd. Erlauben der Herr Obrist —

Obr. Erlauben der Herr Kammerjunker, daß ich mir Ihre Dienste verbitte — Beruhigen Sie lieber Ihren Herrn Vater.

Geh. R. Sie allein, lieber Obrist, können mich beruhigen —

Obr. Sie irren, Herr Geheimderat; ich schwor bei den Gesezen die Ihren Sohn verurteilen.

Geh. R. Ich unglüklicher Mann! Mein Sohn öffentlich hingerichtet!

Obr. Wie gesagt, der Fürst —

Ferd. Ja, ja, der Fürst! Nur ruhig, mein Vater! Eilen Sie! Gewis, Sie werden keine Fehlbitte thun: Auch ich werde dem Unglüklichen meine Fürsprache nicht versagen.

Obr. Eine brüderliche Gesinnung! — Wenn ich Ihnen raten sol, Herr Geheimderat, so warten Sie bis ich mit dem Fürsten gesprochen — warten Sie überhaupt bis nach gesprochnem Urteil: dies kan höchstens binnen drei oder vier Stunden sein.

Geh. R. Gott, so bald!

Obr. Unsre Justiz ist schnel, wie Sie wissen.

Geh. R. Bei allem was heilig ist, beschwör ich Sie, lieber Obrist, wenn Sie etwas thun können —

Obr. Von Herzen gern, in sofern Eid und Pflicht es mir erlauben.

Geh. R. Haben Sie Mitleid mit mir armen gebeugten Vater!

Obr. Halten Sie mich nicht für unempfindlich, Herr Geheimderat! Ich wünschte, mein Mitleid könte hier etwas fruchten. — Den Erfolg des Kriegsrechts werd' ich Ihnen sogleich bekant machen lassen; vielleicht daß der Fürst in Ansehung Ihrer —

Ferd. Ja gewis! In Ansehung unsrer wird er Gnade für Recht ergehn lassen. Kommen Sie, mein Vater; Sie haben der Ruhe nötig.

Obr. Mein Wagen steht zu Befel. (in die Scene) Vorfaren!

Geh. R. Gott im Himmel! Wenn ich das erleben solte — nein, ich trüg' es nicht. Helfen Sie, lieber Obrist! (reicht ihm die Hand)

Obr. So viel ich kan.

Geh. R. (mit empor gehobnem Blik) Der wird wieder helfen! (ab)

Ferd. (mit ihm, nachdem er eine Verbeugung gemacht)

Obr. Ihr Diener. — Nun Wilhelmine, wie ist Dir?

Wilh. (schlägt die Augen auf) Lieber Vater — wo ist Karl?

Obr. Geh auf Dein Zimmer, meine Tochter! (winkt dem Mädchen, ihr aufzuhelfen)

Wilh. Was that Karl, mein Vater? Womit verdiente er die grauseme Begegnung?

Obr. Leg Dich auf's Bette, meine Tochter! Sobald Du ruhiger bist, werd' ich zu Dir kommen.

Wilh. (im Abgehn) Gnade — Gnade für Karl'n, mein Vater!

Obr. (der sie bis an die Thüre gebracht hat) Gnade für meinen Sohn, ruft der Vater; Gnade für Karl, schreit meine Tochter! und Gott weis, im Grunde des Herzens stimm' ich mit ein. — Bei meiner Seele! Der Junge dauert mich; er war mir am Herzen gewachsen; ich must' ihn losreissen — es blutet! — Und er verdient es nicht! So betörte mich noch keiner. Schon träumt' ich mich als den glüklichsten der Väter — und jezt! Ich fürchte, sie wird ihn nie vergessen können; und was sol aus mir werden, wenn das Mädchen unglüklich ist? — Solte der Fürst ihn auch be-

gnädigen — und er thut es gewis nicht; in solchen Fällen überschritt' er noch nie seine Geseze — Steinau! Dein Schiksal ist schreklich, allein es ist gerecht; womit aber verdiente ich, das Opfer deiner Verbrechen zu werden? (langsam ab)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftrit.

Zimmer im Hause des Geheimderats.

Geh. R. (trit auf und wirft sich in einen Stul) Gott, wenn ich das erleben solte! — Dieser lezte Streich war der empfindlichste den du mir versezen kontest, Karl! Ich fühl's daß ich dein Vater bin; bemitleide dich — (aufstehend) und mich. (geht einigemal schnel auf und nieder; sich stark an's Herz klopfend) Es regt sich hier so etwas, das einem bösen Gewissen nicht unähnlich ist. (plözlich stilstehend) Gott im Himmel! Solt' ich zu voreilig gewesen sein? — Wenn mein Haß gegen ihn — wenn die Aussage des Unbekanten (wieder schnel auf und abgehend) O nein, nein, es wäre zu schreklich! — (wirft sich wieder in den Stul) Es wäre zu schreklich. (Pause)

Zweiter Auftrit.

Geheimderat. Sekretair. (hernach) Johann.

Sekr. Erlauben mir Ew. Excellenz in aller Demut anzufragen, ob Ew. Excellenz geruhen wollen, die bewusten Briefe zu signiren? (Pause) Erlauben mir Ew. Excellenz —

Geh. R. (springt auf) O Herr, ich hör's ja wol! binnen einer Stunde kom' Er auf mein Zimmer. (schlägt sich vor die Stirn und geht ab)

Sekr. Ihr Excellenz scheinen nicht wol disponirt zu sein. Ja, und die Briefe müssen doch signirt werden.

Johann. (läuft über's Theater)

Sekr. He! pst! pst! Herr Johann, in aller Demut! was laufen Sie denn so eilig?

Johann. Das mag Gott wissen! Ich laufe hin und her wie ein irrender Ritter —

Sekr. Ei, ei, warum denn?

Johann. Haben Sie denn noch nichts gehört?

Sekr. Du lieber Gott, wo sol ich was hören? Ich komme in aller Demut den ganzen Tag nicht von meinem Schreibepult weg. Was ist denn vorgefallen?

Johann. Sie haben das Unglük des Herrn Lieutnants noch nicht gehört?

Sekr. Ei, ei! was denn für ein Unglük?

Johann. Vor einer Stunde ward er durch ein Kommando nach der Hauptwache gebracht —

Sekr. Ei, ei, warum denn?

Johann. Er sol den Degen gegen seinen Obristen gezogen haben.

Sekr. Ei ei! das wäre ein dummer Streich; da würd' es heissen: Kopf her!

Johann. Das sagten die Leute.

Sekr. Ja, ja, beim Soldaten geht's strenge zu. Ich habe auch mal gedient, in aller Demut; ich war Fourir. Da darf man nicht muxen; gleich sind sie mit der Kugel parat. Deshalb macht' ich auch daß ich loskam; meine Hize hätte mir sonst auch nochmal so einen dummen Streich gespielt.

Johann. (der immer hin und her gelaufen ist) O über den armen Lieutnant! Ich bin ihm von ganzer Seele gut.

Sekr. Ei, ei, ich auch, in aller Demut. Ja, ja, jezt erkläre ich mir's auch, warum Ihr Excellenz nicht disponirt waren. — Ei, ei, ei! Das wird ein Aufsehn geben — das wird ein Aufsehn geben!

Dritter Auftrit.

Ferdinand. Vorige.

Ferd. Was denn, Herr Sekretair?

Sekr. Ach, gnädiger Herr, in aller Demut — Ihr armer Herr Bruder, der brave Herr Lieutnant, ich möchte weinen!

Ferd. Nun, nun, tröste sich der Herr! Es wird so schlim nicht sein; meine Fürsprache wird ihm Gnade bewirken.

Sekr. Ach, Gottes Lohn, in aller Demut, würden Sie sich erwerben, gnädigster Herr! Es ist ein gar zu braver Herr; keiner im ganzen Hause, keiner in der ganzen Stadt, der ihn nicht von ganzer Seele liebt.

Ferd. Der Herr haben vermutlich Geschäfte?

Sekr. Die Hülle und die Fülle, gnädigster Herr!

Ferd. Nun? —

Sekr. Ich verstehe, gnädigster Herr, und habe die Ehre mich demütigst zu empfelen. (im Abgehn) Ei, ei, ei!

Johann. (ihm nach)

Ferd. Geh nicht aus, Johann!

Johann. Gut, gnädiger Herr! (ab)

Vierter Auftrit.

Ferdinand.

— Keiner im ganzen Hause, keiner in der ganzen Stadt, der ihn nicht von ganzer Seele liebt! — Du lügst, alter Bursche, und wenn ich allein dich zum Lügner machen solte. — Dem Herrn Vater sogar schien freilich auch die Sache sehr zu Herzen zu gehn. — Immerhin! Schenk' er ihm jezt seine ganze Zärtlichkeit; lieb' er ihn, wie er ihn gehaßt; lieb' er ihn — wie er mich liebt: es ist zu spät, Alter! Binnen kurzem hast du nur noch Einen Sohn; weh dir, wenn dein Herz dann erwacht

und den Zweiten vermist! Sein Unglük ist dein Werk! — Wahrhaftig, wenn ich es so recht überlege, mein Plan war herzlich schlecht angelegt; one des Herrn Vaters blinden Haß gegen Karln, one seine, fast möcht' ich sagen, thörichte Liebe zu mir, gewis! ich wäre an der Ausfürung gescheitert. — So aber, Triumph Ferdinand! Deines Feindes Hize überhebt dich aller fernern Mühe, und befreit dich noch obendrein von aller Verantwortung; Vater und Sohn, beide thaten alles was deine Seele nur wünschen konte — Verteufelt schwer wird's indessen noch immer halten, den unbiegsamen Obrist um seine Minna zu prellen! Doch, nur ein Feiger läst den Mut sinken. Karl erst aus dem Wege, und es sol mir nicht an Mitteln felen, Vater und Tochter zu gewinnen. (sezt sich und durchsucht seine Brieftasche) — Wie Henker werd' ich's aber machen, um der Nanette noch heute das versprochne Geld zu bringen? Aufhalten läst sich das Blizmädchen nicht — auf die Minute mus Termin gehalten werden, oder sie schlägt ihre Waare einem andern zu. Lebenslang würde mich das brandmarken. Ja, und ich habe kaum einige Gulden — (Pause)

Johann. (bringt ihm ein Billet) Von der Mamsel —

Ferd. Da haben wir's. (liest) Sagt: ich würde zur bestimten Zeit bei ihr sein.

Johann. (ab)

Ferd. Tod und Hölle! — Was nun? Eine verteufelte Verlegenheit! Der Herr Vater haben den Kopf vol — ich werde meinen ganzen Vorrat von Scharfsinnigkeit aufbieten müssen — O, es ist abscheulich, über keinen Heller gebieten zu können; immer winseln und kriechen zu müssen — bei Gott, ich halt's nicht länger aus. (Pause) Noch vor Abend wil sie die fünfhundert Gulden haben — (aufspringend) und sol sie haben — (auf und nieder)

Fünfter Auftrit.

Geheimderat. Ferdinand.

Geh. R. Schon zurük, mein Sohn?

Ferd. Ja, mein Vater! Der Fürst ist noch auf der Jagd; man erwartet ihn alle Augenblikke.

Geh. R. Immer wird er noch zu früh kommen, wenn seine Gnade nicht die Geseze überwiegt.

O Ferdinand, jezt fühl' ich daß Karl mein Sohn ist, daß mein Blut in seinen Adern rollt; ich werde sein Unglük nicht überleben: Vater und Bruder wirst Du zugleich beweinen.

Ferd. Weg mit so traurigen Gedanken, mein Vater! Karl wird nicht sterben; gewis! der Fürst begnadigt ihn. Und solt' er grausam genug sein, den Lauf der Geseze nicht hemmen zu wollen, o so müssen Sie sich fassen, mein Vater, wie ein Mann sich fassen; meinetwegen müssen Sie sich erhalten — ich beschwöre Sie darum, bei allem was Vaterpflicht heiliges hat: was solt' aus mir werden, wenn Sie mir entrissen würden?

Geh. R. Guter Junge! ich bin alt; Deines Bruders Schiksal beugt mich zu sehr, ich werd' es nicht ertragen können. Sei Du glüklicher als wir beide es sein konten; dies wird am Rande des Grabes mein einziger Trost sein.

Ferd. Ums Himmelswillen, mein Vater, schonen Sie meiner! Schon der Gedanke, Sie zu verlieren, schlägt mich zu Boden; der Verlust selbst würde mich unfehlbar, wo nicht um's Leben, doch gewis um meine Sinne bringen. O nochmals beschwör' ich Sie, fassen Sie sich; stärken Sie sich

mit dem Gedanken, daß Karl's Schiksal zwar hart, aber doch nicht ganz unverdient ist.

Geh. R. Leidiger Tröster! (wirft sich in einen Stul; Pause; aufspringend) Soll ich Dir's gestehn, Nante? Deines Bruders namenloses Unglük hat ganz mein Innerstes empört; ich fühle, was ich nie fühlte, was ich mir zu sagen schäme.

Ferd. Solten Sie, mein Vater —

Geh. R. Ich fürchte, ich fürchte, ich habe meinem Karl zu viel gethan, habe mich übereilt — O es wäre unverantwortlich! So ohne alle Untersuchung; aus blinden ungegründeten Haß; auf die blosse Aussage eines Unbekanten — seinen eignen Sohn in's äusserste Elend zu stürzen — Ich Unglüklicher, wo wär' eine Strafe die meinem Verbrechen gleich käme? (wirft sich wieder in den Stul)

Ferd. Von dieser Seite können Sie sich beruhigen, mein Vater!

Geh. R. Nichts als die allergenaueste Untersuchung kan die centnerschwere Last von meinem Gewissen hinwegwälzen; und diese anzustellen — davor schaudr' ich! Wenn ich nun so ganz klar von

meiner Strafbarkeit überzeugt würde, wo ist der Mensch, der sagen könte: er sei schlechter als ich? Funfzig tugendhaft durchlebte Jahre würden dies einzige Verbrechen nicht überwiegen — Verdamnis müste mein Loos sein. (mit dem Ausdruk des äussersten Schmerzes sich vor die Stirn schlagend) O daß diese Haare grau werden musten! (steht auf, geht hin und her und ringt die Hände)

Ferd. Fassen Sie sich, mein Vater, und gönnen mir einige Augenblikke Gehör.

Geh. R. Ich mich fassen? — Wie kan ich? — (schlägt sich an's Herz) Was hier vorgeht, übertrift allen Ausdruk.

Ferd. Traurig für mich, daß ich wider den Bruder sprechen mus, um den Vater zu beruhigen! Allein ich kenne jezt nur Eine Pflicht. — Hören Sie mich.

Geh. R. (sezt sich mit Hülfe des Sohns und bedekt sich das Gesicht mit einem Tuche) O der fürchterlichen Ungewisheit!

Ferd. So eben überzeugte mich der Unbekante von der Treue seiner Aussage —

Geh. R. Wie?

Ferd. Unweit des Schlosses kam er auf mich zu, bat mich, ihm zu folgen, und führte mich in ein elendes Hintergebäude —

Geh. R. Nun?

Ferd. Hier sah ich die Unglükliche —

Geh. R. Du sahst sie?

Ferd. In einer Dachstube, auf einem Strohsak, den Säugling an der von Hunger halb verdorrten Brust —

Geh. R. Weiter, weiter!

Ferd. Kummer und Elend stand auf ihrem Gesichte — ihr Anblik mus auch das erstorbenste Menschengefühl rege machen. Mit schwachen, zitternden Händen zeigte sie mir das lallende Kind, und nur durch abgebrochne Worte vermochte sie's, meinen Bruder anzuklagen.

Geh. R. So ist sie also wahr, die abscheuliche Geschichte?

Ferd. Wahr, mein Vater!

Geh. R. Wohl mir! (Pause) und weh mir! Karl ist strafbar, ich aber auch — mehr als er. Nie hätt' er so gehandelt, nie sich des Todes schuldig gemacht, wär' ich immer sein Vater gewesen.

Mit ihm stirbt meine Ruhe — Gewissensbisse peinigen mich unaufhörlich. —

Ferd. Er wird leben, mein Vater — gewis! und mit ihm Ihre ganze Ruhe, Ihr ganzes Wohl!

Geh. R. Pfui Ferdinand! Las mich keine Empfindlichkeit bei Dir argwönen — Du bist meinem Herzen noch immer eben so teuer —

Ferd. (küst ihm die Hand) O mein Vater — wie könt' ich? Gern wil ich das Vaterherz mit ihm teilen; doppelt glüklich werd' ich sein, wenn Sie mir erlauben, ihn als Bruder zu lieben.

Geh. R. O daß er wieder der Unsrige würde! Fest wolt' ich ihn an dies Herz drükken, und nichts solte vermögend sein, ihn wieder davon loszureissen — (steht auf) Komm, mein Sohn, las uns hingehn; ich mus ihn sprechen.

Ferd. (etwas verlegen) Das läuft wider die Geseze, mein Vater! Ich war schon da, und ward abgewiesen. Der wachthabende Officier meinte: es sei nur nach gesprochnem Urteil erlaubt, ihn zu besuchen.

Geh. R. So mus ich warten. (sieht nach der Uhr) Solte der Fürst noch nicht zurük sein? Ge-

wis — Geh, eile, mein Sohn, erflehe von ihm Deines Bruders Leben — von mir verlangte der Obrist, das Urteil abzuwarten; jede Minute wird bis dahin für mich eine Ewigkeit. Beschleunige das Ende meiner Qual und denke: daß Du auch mein Leben erflehst. Erinnre den Fürsten an meine treuen Dienste, an diese grauen Haare — sage alles, was kindliche und brüderliche Liebe Dir einflössen können.

Ferd. Gewis, mein Vater, ich werde nichts versäumen, werde meine ganze Beredsamkeit aufbieten, sein Gefühl zu erregen — (mit sinkender Stimme) werde eignen Kummer, eigne Noth vergessen, um diese meine erste Pflicht zu erfüllen.

Geh. R. O mein Sohn, nur als Bruder must Du Dich heute fühlen — Karl's Schiksal mus Deine ganze Seele erfüllen. Soltest Du andre Lasten auf Dir haben, nenne mir sie — ich wil sie heben.

Ferd. Zu viel Gnade, mein Vater — ich könte sie misbrauchen.

Geh. R. Sprich, aber mach kurz; die Zeit ist kostbar.

Ferd. Sie befelen —

Geh. R. Ja doch, ja; nur geschwind!

Ferd. Ich bin einem von den Officianten des Fürsten schon seit vier Wochen tausend Gulden zu zalen schuldig; noch heute verlangt er seine Befriedigung, widrigenfals er geschworen hat, mich morgen immediate beim Fürsten zu verklagen. Sie sehn selbst ein, mein Vater, wie äusserst nachteilig mir dieser Vorfal sein würde!

Geh. R. (nach einer ganz kleinen Pause) Ja wol; er mus vermieden werden. Warte einen Augenblik, und ich bringe Dir das Geld. (ab, nachdem Ferdinand ihm die Hand geküst)

Ferd. Bravo! Das ging geschwinder als ich hofte. Die Furcht, seinen Karl zu verlieren, macht den Alten lenksamer als er je gewesen; vielleicht hält er Wort, und folgt ihm in die unbekante Welt, um da wenigstens väterlich gegen ihn zu handeln. Gewis! Billig wär's, daß ich endlich das Ziel meiner Wünsche erreichte. — Johann!

Sechster Auftrit.

Johann. Ferdinand.

Johann. Gnädiger Herr!

Ferd. Anziehn! — Mein bestes Kleid; ich wil nach Hofe.

Johann. (wil gehn)

Ferd. Doch warte! (bei Seite) Ich mus dem Warner geschwind einige Zeilen schreiben, und diesen durch hundert Gulden den gehörigen Nachdruk geben, damit er, im Fal der Not, sobald als möglich die Stadt verlasse. — Bleib hier, und rufe mich, sobald mein Vater kömt. (ab)

Johann. Könt' ich doch nur einen Augenblik abkommen, um unsern braven, unglüklichen Lieutnant zu besuchen. — Jammer und Schade ist's um ihn! — Der arme Geheimderat! — Ja, er hat's nicht besser haben wollen; er wird es jezt schon einsehn, daß er ihm zu viel that; und an den Kammerjunker sol er auch mein Seel! nicht viel Freude erleben.

Siebenter Auftrit.

Geheimderat. Johann. (hernach) Ferdinand.

Geh. R. (der schon bei den lezten Reden hereingetreten) Wo ist mein Sohn?

Johann. So eben ging er auf sein Zimmer und befahl mir, ihn zu rufen, sobald Ihr Excellenz kämen. (ab)

Geh. R. — So mus man sich richten lassen! Der Bursche tadelt mich; und weh mir! daß er Recht hat. (legt zwei Rollen mit Geld auf den Tisch) Wieder tausend Gulden! (sezt sich) O ich unglüklicher Vater! Den Einen lauf' ich Gefar, öffentlich hingerichtet zu sehn — der andre bringt mich um mein Vermögen. Wenn ich auch auf der einen Seite noch alles von der Gnade des Fürsten hoffe, so mus ich auf der andern auch alles von der unbegränzten Verschwendung meines Ferdinands befürchten — — Solt' es denn aber gar kein Mittel geben, dieser Einhalt zu thun? (Pause) Vorstellungen vermögen zuweilen viel —. Ja, aber sie

müssen nachdrüklich sein. (Pause) Wie wär's? — Ich wil's versuchen. Er wird doch seinen Vater nicht unglüklich machen wollen — Wenigstens wird er einsehn, daß sein eignes Schiksal davon abhängt — Gott, Gott! Nie hab' ich geglaubt, daß die Vaterbürde mir so schwer fallen solte! (Pause)

Ferd. (trit auf)

Geh. R. (steht auf und giebt ihm die zwei Rollen) Hier, mein Sohn, nim dies Geld, tilge Deine so dringende Schuld — mit schwerer Hand geb' ich Dir's. Bedenke was für Summen ich schon für Dich verwandte — es fält mir immer schwerer. Kaum daß ich noch baar Geld genug habe, Dich Deiner jezigen Verlegenheit zu entreissen — und — warum solt' ich nicht ganz aufrichtig gegen Dich sein? — auch diese tausend Gulden war ich schon genötigt, aus der mir anvertrauten fürstlichen Kasse zu nemen. Ueberlege dis, mein Sohn, und wenn Du Dich und mich nicht zu Grunde richten wilst —

Ferd. Mein Vater —

Geh. R. Bei Gott, Ferdinand, Du must anfangen wirtschaftlicher zu leben — ich kan Dich nicht

mehr unterstüzen, dies ist das lezte — Du reist mich sonst mit in den Abgrund.

Ferd. (reicht ihm die Rollen wieder hin) Lieber kein Geld als mit Vorwürfen begleitet.

Geh. R. Pfui Ferdinand! Vorstellungen, abgedrungne Vorstellungen nenst Du Vorwürfe?

Ferd. Noch vor kurzem verdient' ich in Ihren Augen beides nicht.

Geh. R. Nur Deine Schuld, mein Sohn, wenn sie mir endlich geöfnet werden.

Ferd. Freilich! O ich Thor, daß ich mir schmeicheln konte, Ihre ganze Zärtlichkeit zu besizen — daß ich Ihren Versicherungen trauen konte —

Geh. R. Halt ein, Ferdinand! Las mich Dein Herz nicht bezweifeln; las mich mein vergangnes Betragen gegen Dich nicht bereuen.

Ferd. Bereuen? — Das Wort kam gegen mich noch nie über Ihre Zunge. — O ich seh' es deutlich ein, Sie sind mein Vater nicht mehr — Karl hat mich aus Ihrem Herzen verdrängt —

Geh. R. Nein, mein Sohn, das nicht — nur teilen must Du es mit ihm, und das war ja immer Dein eifrigster Wunsch.

Ferd. Gewis!

Geh. R. Sei ein guter Sohn, und ich werde immer Dein guter Vater sein.

Sekr. Ihr Excellenz —

Geh. R. Gleich! — (fast den Ferdinand bei der Hand) O mein Sohn, wilst Du noch meiner ganzen väterlichen Zärtlichkeit wert sein, so eile jezt! Habe keine andre Sorge, als Deinen Bruder zu retten — Deinen Vater seinem namenlosen Jammer zu entreissen. — (mit dem Sekretair ab)

Ferd. (auf und nieder gehend, nach einer kleinen Pause) Tod und Hölle! Der Alte fängt an aus einem ganz andern Ton zu stimmen — Dies ist das lezte Geld, er kan mich nicht mehr unterstüzen; hätte mir auch dies vielleicht versagt, wenn Karl's Schiksal nicht seine ganze Seele erfülte, und ihm Zeit zum Widerstande lies. — Karl, Kärl! wärst du nicht dem Verderben so nahe, du köntest mir furchtbar sein — Das väterliche Herz sol ich mit dir teilen? — immerhin! nim es ganz, wenn dir so viel daran gelegen ist. Das Vermögen aber — so viele Jahre strebte ich darnach, war im Begrif es zu erhaschen; heute noch versprach es mir der Alte — und das solt ich teilen? Nein, bei Gott! — Und doch geschieht's gewis wenn Karl

leben bleibt — ich schaudre!' Dann bin ich verraten, geschändet — ohne Rettung verloren. — Er sterbe! Meine Zunge erstarre auf ewig, wenn sie um Gnade für ihn fleht! — Aber der Herr Vater — wird der nicht schreien, winseln, heulen? der Fürst ist schwach, und nennt ihn immer „seinen würdigen Geheimderat" — Bei Gott! ich hab' alles zu befürchten — — Könt' ich nur auf Einen Augenblik des Fürsten Ohren taub gegen sein Geschrei machen, so wäre Karl verloren und ich gerettet. — Mit Freuden gäb' ich zehnmal diese Summe darum. (hat die zwei Rollen mit Geld aus der Tasche gezogen und betrachtet sie; tief nachdenkend; Pause) Aus der fürstlichen Kasse nam er dies Geld. (Pause) Welch' ein teuflischer Gedanke fährt mir da durch den Kopf! So einen faste dies Gehirn noch nie. (Pause) Teuflisch? Immerhin! aber doch heilsam für mich — und bin ich mir selbst nicht der Nächste? Steht nicht alles bei mir auf's Spiel? und wäre nicht alles gewonnen? All' das würde vielleicht gleich mein, warum ich jezt noch immer bitten und betteln mus. — Wenn dies alles aber wirklich nicht mehr der Mühe verlohnte? — Possen! Der Alte hat noch Geld genug, aber er giebt es lieber gegen elende

Zinsen auf sichre Hypothek, als daß er mich damit unterstüzt. (Pause; die Rollen betrachtend) Ihr solt alle andre nach euch ziehn. — Wenn's nur geht! Scheitre ich diesmal, so ist's um mich geschehn. (Pause) Ha, wer überlegt, ist zur Unternemung zu feige. Rasch an's Werk, und es ist halb volbracht. (ab)

Achter Auftrit.

Saal im Pallast.

Der Fürst. Major von Stern. Stalmeister. Zwei Pagen. (eben von der Jagd kommend)

Fürst. Ich bedaure den würdigen Geheimderat.

Major. Gewis ein trauriger Vorfal.

Fürst. Man sagte mir immer viel Gutes vom Lieutnant Steinau; selbst der Obrist schien ihm sehr gewogen zu sein.

Major. Das war er, Ihr Durchlaucht! Man munkelte sogar von einer Heurat zwischen dem Lieutnant Steinau und des Obristen Tochter.

Fürst. So begreif' ich um so weniger, wie Steinau sich so hat vergehn können. Auch war der Obrist ganz gerührt, als er mir den Vorfal rapportirte. — Ich wünschte, ihn begnadigen zu können; allein der Fürst, der seine Geseze übertrit, hätte besser gethan, keine zu geben. — (sieht nach der Uhr) Schon vier Uhr! Warlich, ich werde das Jagen einstellen müssen, es nimt mir zu viel Zeit weg. — Man blase zur Tafel! (die Pagen und der Stalmeister ab)

Fürst. (sezt sich) Gewis, lieber Major, zuweilen wünscht' ich, nicht Fürst zu sein; auch die unschuldigsten Vergnügungen werden bei uns strafbar, da wir jede Minute nuzen solten, unsre Untertanen immer glüklicher zu machen.

Major. Auch im Vergnügen ihres Fürsten müssen gute Untertanen ihr Glük finden.

Fürst. Gut gesagt, lieber Major, aber nicht richtig. Ich habe der Geschäfte so viel; fast durch jeden Augenblik den ich ihnen nicht widme, wird das algemeine Wohl vernachlässigt. Ein Fürst solte billig kein andres Vergnügen kennen, als das Glük seines Landes zu befördern; allein wir sind Menschen —. Sie, der Sie nun schon so viele

Jahre an meiner Seite leben, müssen dies am besten wissen.

Major. Und wohl dem Lande, Ihr Durchlaucht, dessen Fürst ein Mensch ist!

Fürst. Nur mus er nicht bis zur Schwachheit herabsinken — Wie gern schenkt' ich dem alten würdigen Geheimderat seinen Sohn wieder! Wie sehr fühl' ich da die Bürde meiner Hoheit, die jede menschliche Empfindung unterdrükken mus!

Major. Solte es denn aber gar nicht möglich sein, ihn zu retten?

Fürst. Ich zweifle. Zufolge der Aussage des Obristen, die gewis treu war, mus das Kriegsrecht ihn verurteilen; und dies umzustossen vermag ich mit all' meiner Gewalt nicht.

Major. Ich dächte, Ihr Durchlaucht, in Rüksicht seines Vaters —

Fürst. Nein, lieber Major; Geseze leiden keine Ausname, kein Ansehn der Person; von ihrer Aufrechthaltung hängt zu sehr das Wohl des Ganzen ab, besonders beim Militair: Sie wissen das selbst, und müssen mir beipflichten.

Major. (bükt sich und zukt die Achseln)

Page. (tritt auf) Der Kammerjunker von Steinau bittet um geheimes Gehör.

Fürst. Last ihn herein. (Page ab) Gehn Sie immer voran zur Tafel, lieber Major.

Major. (ab)

Neunter Auftrit.

Fürst. Ferdinand.

Fürst. Herzlich bedaure ich Sie und Ihren würdigen Vater, lieber Steinau!

Ferd. Ihr Durchlaucht sind zu gnädig! Gewis, ich bin doppelt zu bedauern und wünschte in einer andern Angelegenheit kommen zu können —

Fürst. Nichts weiter, mein Freund! Ersparen Sie sich die Mühe einer vergeblichen Bitte, und mir die Pein einer abschlägigen Antwort. Ich kan Ihren Bruder nicht begnadigen; die Geseze sind zu pünktlich.

Ferd. Wie sehr wünscht' ich, es wäre in diesem Augenblik meine einzige Sorge, Gnade für meinen Bruder zu erflehen! Ich würde alles von

Ew. Durchlaucht algemein bekanten Menschenliebe hoffen — Leider aber —

Fürst. Haben Sie sonst noch etwas von mir zu fordern? Reden Sie!

Ferd. O Ihr Durchlaucht, ich bin der unglüklichste der Menschen —

Fürst. Wie so? — Erklären Sie sich.

Ferd. Kaum vermag ich es.

Fürst. Reden Sie frei, und erwarten Sie meine ganze Teilnemung, meinen ganzen Beistand, in sofern dieser in meinen Kräften steht.

Ferd. O Ihr Durchlaucht, warum mus ich Ihr Untertan, warum mus ich meines Vaters Sohn sein?

Fürst. Sie sprechen rätselhaft —

Ferd. Wolte der Himmel, mein Gewissen beruhigte sich, one daß ich mich deutlicher zu erklären brauchte. Noch nie stritten die heiligsten Pflichten so heftig mit einander; noch nie war ein Mensch in meiner Lage.

Fürst. Ich bitte Sie, lieber Steinau, one Rükhalt — wie mit Ihrem Freunde sprechen Sie.

Ferd. Ew. Durchlaucht Gnade erschüttert mein Innerstes, indem Sie mich immer mehr an eine

Pflicht erinnert, deren Erfüllung mir in diesem Augenblik meine ganze Ruhe kostet.

Fürst. Nun?

Ferd. Die Natur legte mir die Pflichten des Sohnes, die menschliche Gesellschaft die des Untertanen auf; jene müssen diesen nachstehn, sobald es das Beste des Fürsten und die Erhaltung des Ganzen betrift.

Fürst. Ein sonderbarer Eingang! — Weiter!

Ferd. Jedes Gefühl der Menschheit müste aber erstikt sein, wenn in einem solchen Fall Erfüllung der Untertanenpflicht nicht Höllenpein wäre — O Ihr Durchlaucht! Eben jezt fühl' ich diese Pein, sie zerfleischt mein Innerstes. Gott! Warum must' ich geboren werden? warum must' ich Fähigkeiten genug erhalten, um das Gewicht der Pflichten unterscheiden zu können?

Fürst. Nichts als Pflicht und Pflicht! Sie spannen meine ganze Aufmerksamkeit.

Ferd. O daß ich wenigstens dies Herz taub machen könte! Stärker als jemals schlägt es eben aus kindlicher Liebe, und kämpft mit aller Gewalt wider die Vernunft.

Fürst. Ermüden Sie nicht meine Geduld, Steinau! Jezt sei es Ihre einzige Pflicht zu sprechen.

Ferd. Dieser Befel unterdrükt jedes andre Gefül — ich bin jezt nur Untertan des besten, gütigsten Fürsten. Fusfällig mus ich Ew. Durchlaucht vorher aber noch beschwören, Gnade für Recht ergehn zu lassen.

Fürst. (ihn aufhebend) Sofern es möglich ist. Reden Sie!

Ferd. (nach einer kleinen Pause, mit halblauter Stimme) Meinen eignen Vater mus ich anklagen.

Fürst. (staunend) Was?

Ferd. Er grif die Kasse an.

Fürst. Nicht möglich.

Ferd. Könten Ew. Durchlaucht meine Aussage bezweifeln?

Fürst. (nach einer kleinen Pause) Fast solt' ich nicht. -- Woher aber wissen Sie's?

Ferd. Ich war selbst Augenzeuge: wenigstens tausend Gulden müssen felen.

Fürst. Die Summe thut nichts zur Sache. — Warlich, eine ganz unerwartete Nachricht! Ihr Vater war jederzeit ein rechtschafner Mann — Sind Sie denn aber auch ganz gewis davon überzeugt?

Ferd. Ganz gewis. Eine nähere Untersuchung wird mich rechtfertigen.

Fürst. Ihre Aussage bestätigen, wollen Sie sagen. Ja, sogleich werd' ich Befel dazu geben.

Ferd. Nochmals aber fleh' ich um Gnade für meinen Vater — oder wenigstens hoff' ich, Ew. Durchlaucht werden mir sein Verbrechen nicht entgelten lassen, und mir den vielleicht noch übrig bleibenden kleinen Teil seines Vermögens entziehn.

Fürst. Ich pflege nicht, mich auf Kosten meiner Untertanen zu bereichern.

Ferd. Auch werden Ew. Durchlaucht gewis jederzeit einen Ihrer treusten Diener in mir erkennen.

Fürst. Sie nach dieser Probe zu beurteilen —

Ferd. Gewis, Ihr Durchlaucht, es war eine harte Probe.

Fürst. Ich fürchte, ich wäre daran gescheitert.

Ferd. Um so mehr mus ich mich freuen, überwunden zu haben, und Ihr Durchlaucht können daraus ersehn, wie sehr Sie auf meine Treue bauen können.

Fürst. Warlich, Herr Kammerjunker, es thut mir Ihrentwegen leid, daß wir ganz verschiedner Meinung sind. Als Fürst bin ich verbunden, den zu bestrafen, der die Geseze und seine Pflicht gegen mich übertrit —

Ferd. O mein armer Vater!

Fürst. Stil! Als Fürst bin ich aber auch verpflichtet, darauf zu sehn, daß ein Sohn nie die Pflicht gegen seinen Vater verleze. Sie waren eher Mensch und Sohn, als Untertan — so denk ich; seinen Vater verraten ist tausendmal strafbarer als seinem Fürsten tausend Gulden veruntrauen — so denk' ich.

Ferd. Ihr Durchlaucht.

Fürst. Kein Wort! — (in die Scene) Wo ist der Officier von der Wache?

Ferd. Sol das mein Lohn sein?

Fürst. Vielleicht der verdienteste, den ich je erteilte.

Officier. (trit auf)

Fürst. Der Kammerjunker Steinau verlässt one meinen weitern Befel nicht das Schlos; er ist Ihr Arrestant — Sie haften für ihn.

Ferd. Haben Ew. Durchlaucht doch wenigstens die Gnade —

Fürst Unmensch! (ab)

Ferd. (im Abgehn, schlägt sich vor die Stirne) Tod und Hölle!

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftrit.

Zimmer im Hause des Geheimderats.

Sekretair. (hernach) Johann.

Sekr. (mit einigen Briefen in der Hand) Endlich, Gott sei Dank, sind doch die Briefe signirt — wil sie nun auch gleich couvertiren und auf die Post schikken; es ist die höchste Zeit. (wil abgehn)

Johann. (ihm entgegen) Ach lieber Herr Sekretair, nun wird's wol um unsern Lieutnant geschehn sein; eben ging das Kriegsrecht schon aus einander.

Sekr. Ja, ja, beim Soldaten, da fäkkeln sie nicht lange — Ei, ei, ei! da sollen die Leute recht laufen — ich glaube immer, es wird morgen schon losgehn.

Johann. Gott erbarme sich — Morgen schon?

Sekr. Ei, was kan der Aufschub helfen? — Immer besser, er hat es schon überstanden.

Johann. Gewis, das müssen rechte Tirannen sein — der Fürst kan es nicht verantworten.

Sekr. Ei, ei! das versteht Er nicht, Herr Johann! Das mus so sein — Doch stil! Mich däucht, Ihr Excellenz kommen, und ich habe hier nichts zu thun. (ab)

Zweiter Auftrit.

Geheimderat. Johann.

Geh. R. War Jemand hier?

Johann. Der Sekretair ging heraus, Ihr Excellenz! (ab; nachdem der Geheimderat ihm gewinkt hat, sich zu entfernen)

Geh. R. (nachdem er einige Augenblikke gesessen, unruhig auf und nieder, reist sich die Weste halb auf) O wie ist mir alles so eng! — Binnen drei oder vier Stunden, sagte der Obrist — Eben in diesem Augenblik wird ihm vielleicht der Stab gebrochen — Entsezlich! (Pause; auf und nieder) Ich fühl's,

keine Ruhe mehr für mich, wenn Karl sterben mus — Sterben! Und wie? einen öffentlichen Tod — Andern zum Beispiel, mir zum ewigen Vorwurf! — O auch ich solte bluten — andern Vätern zum Beispiel! (Pause) Nein, ich kan mich nicht täuschen; die Stimme des Gewissens schreit zu laut in mir. Mein unnatürliches Verfaren brachte ihn zu Niederträchtigkeiten, stürzte ihn in namenloses Unglük. (sezt sich, mit emporgehobnen Händen) Gott, Gott! Kan das Winseln eines strafbaren, aber reuigen Greises noch bis zu deinem Trone gelangen, kanst du ihn noch deiner Gnade würdigen — o so erhalte meinen Karl! Meine noch kurze Lebenszeit sol ein immerwärender Dank dafür sein. Karl sol all' seine Rechte auf dies Herz einnemen — ganz, ganz wil ich sein Vater sein. (fält zurük in den Stul und bedekt sich das Gesicht mit beiden Händen; Pause)

Dritter Auftrit.

Geheimderat. Adjudant Nessel.

Adjudant. Ihr Excellenz —

Geh. R. (erschrikt und springt auf) Freund, was bringen Sie? — Leben oder Tod?

Adjud. (zukt mit den Achseln)

Geh. R. Mein Sohn ist verurteilt?

Adjud. Zur Kugel.

Geh. R. (fält wieder in den Stul) Gerechter Gott!

Adjud. Es bedarf nur der Unterschrift des Fürsten, und das Urteil wird morgen volzogen.

Geh. R. Genug — genug!

Adjud. Gewis, Ihr Excellenz, das ganze Korps sowohl, als der Herr Obrist, nimt den lebhaftesten Anteil.

Geh. R. (springt auf) O Gott! Was kan der ganzen Welt Teilnemung fruchten, wenn ich meinen Sohn verliere? Und was ist für mich die ganze Welt one meinen Karl? (auf und nieder) Gott im Himmel, er sol also sterben? Durch meine

Schuld sterben! (den Adjudanten bei der Hand fassend) Ja, Herr, ich allein bin Schuld an seinem Tode — sein Verbrechen ist Kinderspiel gegen das meinige; durch mich ward er in den tiefsten Abgrund gestürzt. So strafbar war seit Jahrhunderten kein Sterblicher! Mir, mir solten sie das Todesurteil sprechen; mich solten sie zum Blutgerüste schleppen — und wol mir, wenn durch nie erhörte Marter mit meinem lezten Hauche die ungeheure Schuld von meiner Seele gewälzt werden könte! — O es ist abscheulich, höchst abscheulich, wie ich mit ihm verfaren bin!

Adjud. Ihr Excellenz sind zu strenge gegen sich selbst.

Geh. R. Nein, nein, nein! Mit glühenden Buchstaben steht meine Strafbarkeit hier (aufs Herz) geschrieben — Höllenpein zerreist mein Herz (auf und nieder; Pause; steht plözlich stil und fast den Adjudanten bei der Hand) Sehn Sie mich starr an, Herr! Untersuchen Sie genau meine Züge — So sieht ein Rabenvater aus. (auf und nieder) O daß Welten über mich zusammen stürzen, und mich auf ewig zernichten könten! daß Ewigkeit ein Kindermärchen wäre! Mit Abscheu sieht der Herr der

Welt auf mich herab und stöst mich aus der Reihe seiner Kinder. — (kniend) Grosser, grosser Gott! Erbarmen, Erbarmen, Erbarmen! (indem er kraftlos zur Erde sinken wil, springt der Adjudant hinzu, hebt ihn auf, und führt ihn auf den Stul)

Adjud. Beruhigen sich Ew. Excellenz! Es kan noch alles gut werden — der Fürst war nie grausam.

Geh. R. War er nicht? Nicht? — Ja Freund, er wäre ja aber auch nicht grausam, wenn er meinen Karl hinrichten liesse — nur gerecht wär' er, und das war er immer.

Adjud. Hoffen Ew. Excellenz alles von seiner gränzenlosen Menschenliebe.

Geh. R. Sie glauben also, er könte meinen Karl noch begnadigen?

Adjud. Gewis.

Geh. R. O daß ich hoffen könte — Ich wäre der glüklichste der Väter — all' all' das wolt' ich wieder gut machen, würde Karl mir wiedergeschenkt; jedes dieser grauen Haare solte mich täglich an meinen jezigen Jammer erinnern, und zu neuen väterlichen Handlungen beseelen — Glauben Sie mir, Freund, ich war immer ein recht-

schafner Mann; Erfüllung meiner Pflichten war mein einziges Augenmerk; nur gegen meinen unglüklichen Sohn ward ich strafbar — nicht aus Bosheit; Schwachheit war's, die mich irre führte; bin ich es deshalb aber weniger? Kan ich seinen Tod je verantworten? Gefoltert von Gewissensbissen werd' ich meine noch wenige Tage durchwimmern, one mich einer bessern Zukunft freuen zu dürfen. — O daß der Fürst die Wunden meines Herzens zälen, daß er meinen Jammer begreifen könte — er würde sich meiner erbarmen.

Adjud. Gewis, das wird er, Ihr Excellenz! Allein Sie müssen etwas dazu thun, müssen selbst hingehn und um Gnade flehen: die Zeit ist kostbar.

Geh. R. (aufspringend) Das sprach mein Schuzengel durch Sie. Ja, auf, auf! Was siz' ich hier und verwimmre die Zeit? Hin zu ihm, zum Fürsten, zum Vater seiner Untertanen, zum Menschenfreunde! Er kan mich nicht unerhört von sich lassen. Seine Knie wil ich umfassen, die ganze Quaal meiner Seele wil ich zu seinen Füssen ausschütten, und nicht eher aufstehn, bis das göttliche Wort G n a d e von seinen Lippen tönt — Gott im

Himmel steh mir bei! (bedekt sich mit beiden Händen das Gesicht; kleine Pause; plözlich dem Adjudanten um den Hals fallend) Freund, Freund! Beten Sie für mich. (eilend ab; Adjudant ihm nach)

Vierter Auftrit.

Saal im Pallast.

Der Fürst. Major von Stern.

Fürst. Gewis, lieber Major, das menschliche Herz ist ein rätselhaftes Ding; täglich entdekk' *ich* mehrere Falten darin, und fast solt' ich glauben, es sei mehr zum Bösen als zum Guten geneigt.

Major. Gern möcht' ich, der Menschheit zur Ehre, Ew. Durchlaucht widersprechen, allein —

Fürst. Auch Sie haben schon Erfarungen genug, die meine Meinung bestätigen, nicht wahr? — Rechtschaffenheit und Güte des Herzens sind in unsern Tagen Seltenheiten geworden; je seltner sie nun aber sind, jemehr mus man den rechtschafnen, edlen, gefülvollen Mann schäzen; und das thu' ich in Ihnen, lieber Major!

Major. Ew. Durchlaucht sind zu gnädig.

Fürst. Nichts von Gnade! — Kein Mensch hat so viel Selbstverläugnung, um sich schlechter zu wänen als er ist; und Sie müssen also selbst am besten wissen, daß ich Ihnen nur Gerechtigkeit widerfaren lasse. Sie besizen mein ganzes Vertrauen, und fest überzeugt, daß Sie mir jederzeit one Rükhalt Ihre Meinung sagen, erbitte ich mir jezt Ihren Rat.

Major. Nie werd' ich dies mir so schäzbare Vertrauen misbrauchen. Befelen Ihr Durchlaucht!

Fürst. Sagen Sie: könt' es mir, könt' es dem Ganzen wol zum Nachteil gereichen, wenn ich den Lieutnant Steinau begnadigte?

Major. Nein, Ihr Durchlaucht, gewis nicht! Hier ist keine Ansehung der Person, hier ist Ansehung anderweitigen Verdienstes. Steinau war von jeher ein braver, rechtschafner junger Mann, und dabei ein eifriger, brauchbarer Soldat: ich kenn' ihn genau, und kan Ew. Durchlaucht dies heilig beteuren.

Fürst. Nun gut. Kan er nur irgend Etwas zu seiner Entschuldigung anfüren, so wil ich Einmal

das so strenge, aber nötige Gesez übertreten. Einen möcht' ich doch gern von einer Familie erhalten, die mir immer wert war — und das sei Er, da er nach den Naturgesezen am wenigsten strafbar ist.

Major. Solte denn aber der alte Geheimderat wirklich schuldig sein, Ihr Durchlaucht?

Fürst. Mit Ungeduld erwart' ich die Rükkunst der Untersuchungs-Kommission. — Nie hätt' ich den alten Mann eines solchen Streichs fähig geglaubt; allein die Anklage ist so widernatürlich, daß man kaum deren Treue bezweifeln kan.

Major. Ew. Durchlaucht beliebten selbst vorher zu bemerken: das menschliche Herz sei nicht zu ergründen. Ich denke, wer seinen Vater verraten kan, ist jeder Bosheit fähig.

Fürst. Die Hand, lieber Major! so denk' ich auch.

Major. Und was für einen Vater, Ihr Durchlaucht? Ich bin mit den nähern Familien-Umständen genau bekant. Der Kammerjunker war der Liebling des Alten; hat der Vater wirklich die Kasse angegriffen, so ist gewis nichts daran Schuld, als

die ungeheure Verschwendung des verräterischen Sohnes.

Fürst. Entsezlich!

Major. So wie ich auch im Gegenteil behaupten wolte, daß nichts als der blinde Haß des Vaters den Lieutnant zur Verzweiflung gebracht, und zu dem unglüklichen Schritt verleitet hat.

Fürst. Und woher dieser Haß?

Major. Der Geheimderat liebte seine Frau unaussprechlich; sie starb in den Wochen mit diesem Sohn —

Fünfter Auftrit.

Geheimderat. Vorige.

Geh. R. (noch hinter der Scene) Gnade! (stürzt herein, one Hut, Stok und Degen) Gnade — Gnade! (fält dem Fürsten zu Füssen und umfaßt seine Knie)

Fürst. (wil ihn aufheben) Stehn Sie auf!

Geh. R. Nicht eher, mein Fürst, als wenn Sie mich erhört haben. Sein Sie nicht taub gegen mein Geschrei, nicht blind gegen meinen Jammer — Haben Sie Mitleid mit einem Greise, der

funfzig Jahre hindurch ein ehrlicher Mann war — der jezt seine mürben Knochen zum erstenmale beugt, und um Gnade fleht.

Fürst. (hebt ihn auf) Und für wen diese Gnade?

Geh. R. Für meinen unglüklichen Sohn. Er sol sterben — sie haben ihn verurteilt.

Fürst. Ich dächte, Sie bäten erst um Gnade für sich selbst.

Geh. R. Wol wahr! Ich bin strafbarer als er. —

Fürst. Sie sind also wirklich schuldig?

Geh. R. O gnädigster Herr, nie wär' er so tief gesunken, nie wär' er des Todes schuldig geworden, hätt' ich von jeher väterlich gegen ihn gehandelt.

Fürst. Sie scheinen auszuweichen; die Rede ist hier nicht von Ihrem Sohne, oder von seinem Verbrechen; S i e sind angeklagt.

Geh. R. Und wer kan mich anklagen, als mein Sohn Karl? Wenn er's gethan hat, gnädigster Herr, hören Sie ihn, bestrafen Sie mich; seine Anklage ist gerecht — ich bin der strafbarste der Väter! immerhin übergeben Sie dies graue Haupt

dem Schwerte der Gerechtigkeit, wenn er, er nur gerettet wird.

Fürst. (leise zum Major) Bei Gott! er dauert mich. (zum Geheimderat) In wiefern Sie Schuld an dem Vergehn Ihres jüngsten Sohnes sind, überlasse ich Ihrem Gewissen: das gehört nicht vor meinen Richterstul — Allein Sie sind eines andern Verbrechens wegen angeklagt, Herr Geheimderat!

Geh. R. Fälschlich, Ihr Durchlaucht, fälschlich!

Fürst. Das wird sich zeigen.

Geh. R. Nie macht' ich mich der mindesten Verantwortung schuldig, nie verlezte ich die geringste meiner Pflichten — nur gegen meinen Karl —

Fürst. Ich wünsch' es; allein die Anklage ist einmal da: Sie müssen sich rechtfertigen.

Geh. R. Das werd' ich, Ihr Durchlaucht, das werd' ich. Geschwind nennen Sie mir mein Verbrechen; nennen Sie mir meinen Ankläger —

Fürst. Man beschuldigt Sie eines Kassen-Angrifs.

Geh. R. Hör' ich recht? — Ich die Kasse angegriffen? Ich meinem Fürsten Gelder veruntreut? O aus Erbarmen, Ihr Durchlaucht, wo ist mein Ankläger?

Sechster Auftrit.

Ferdinand. Vorige. (hernach) Hofrat Maas.

Fürst. (geht in die Scene und kömt alsbald mit dem Kammerjunker wieder herein) Hier!

Geh. R. Gott im Himmel, das ist zu viel!

Fürst. (zum Kammerjunker der wieder abgehn wil) Bleiben Sie, Herr Kammerjunker. (führt ihn vorwärts) Hier, in Gegenwart Ihres Vaters wiederholen Sie Ihre Anklage — — Nun? Wiederholen Sie; ich befel's!

Ferd (nach einigem Kampf mit sich selbst; halb laut) Er hat — die Kasse angegriffen; wenigstens tausend Gulden müssen felen.

Geh R. Bösewicht!

Fürst. Was haben Sie dawider einzuwenden, Herr Geheimderat.

Geh. R. (zum Kammerjunker) Verfluchter! Schlange, die ich in meinem Busen nährte! — Ist dies der Dank für alle meine Zärtlichkeit? Der Lohn für alle meine Güte? Welcher Teufel beseelt Dich? — In der Geburt hätte Dich Natterbrut ein woltätiger Engel erstikken sollen — Seit dem ersten Tage der Schöpfung hatte die Hölle keinen grössern Triumph. — Verflucht sei der Augenblik, da Deine Mutter Dich empfing! Verflucht der Augenblik, da sie Dich gebar! Verflucht diese Lippen, die zuerst die Deinigen berürten und Dich seegneten —

Fürst. Gemach, Herr Geheimderat!

Geh. R. O daß ich sprechen mus, Ihr Durchlaucht! daß ich meinen eignen Sohn als den abscheulichsten der Menschen darstellen mus.

Fürst. Die Wahrheit!

Geh. R. Jederzeit war sie mir heilig. — Ungeheure Summen kostet mir dieser teuflische Bube; seine Verschwendung war unbegränzt — dieser Einhalt zu thun war ich zu schwach; ich liebte ihn zu sehr, und er würde mich unfelbar zu Grunde gerichtet haben —

Fürst. Zur Sache!

Geh. R. Vor ohngefähr zwei Stunden verlangte er auf's neue tausend Gulden von mir, um eine äusserst dringende Ehrenschuld zu tilgen. Ich konte sie ihm nicht abschlagen: um aber doch, wo möglich, seiner Verschwendung endlich einige Gränzen zu sezen, gab ich vor, durch ihn schon so vom Gelde entblößt zu sein, daß ich genötigt wäre, die mir anvertraute Kasse anzugreifen, um ihn seiner so dringenden Verlegenheit zu entreissen. Augenscheinliche Dürftigkeit und Strafbarkeit seines Vaters, dacht' ich, würde mehr bei ihm vermögen als tausend Vorstellungen — Dies ist Wahrheit, gnädigster Herr! Meine Kasse ist richtig; haben Sie die Gnade, es untersuchen zu lassen.

Fürst. Ist schon geschehn, mein lieber Geheimderat! — Nun Herr Kammerjunker, haben Sie noch etwas einzuwenden?

Ferd. — Ihr Durchlaucht — freilich — er gab mir die tausend Gulden — allein — er sagte mir's doch selbst, sie wären aus der Kasse genommen — und — nach meinen Grundsäzen — mus jede Pflicht, jedes Gefühl, der Liebe zu seinem Fürsten, der Untertanenpflicht weichen.

Fürst. Und nach meinen Grundsäzen, Herr, sind Sie ein abscheulicher Mensch.

Hofrat Maas. (trit auf) Ihr Durchlaucht —

Fürst. Nun, mein lieber Hofrat?

Hofrat. Ew. Durchlaucht Befel gemäs, erbrach ich in Abwesenheit des Herrn Geheimderats die ihm anvertraute Kasse; alles fand ich in der besten Ordnung — es fehlt kein Heller.

Fürst. (dem Geheimderat die Hand drükkend) Verzeihung, lieber Geheimderat, wenn ich einen Augenblik Ihre Rechtschaffenheit bezweifeln konte! (zum Kammerjunker) Was für eine teuflische Ursache Sie eigentlich zu diesen noch unerhörten Schritt verleitet haben kan, mag ich nicht untersuchen; es könte mir an einer Strafe für Ihr Verbrechen felen. Wenigstens aber wil ich Sie ausser Stand sezen, wieder die heiligsten Pflichten zu verlezen, und Ihren würdigen Vater in's Verderben zu stürzen — Herr Major! Ihnen übertrag' ich seine Bestrafung. Lassen Sie ihn sogleich nach der Gränz-Festung transportiren; der finsterste Kerker sei seine Wonung, und nie bescheine die Sonne wieder sein Haupt.

Ferd. (fält ihm zu Füssen) Gnade, Ihr Durchlaucht!

Fürst. (stöst ihn zurük) Fort!

Ferd. O mein Vater!

Geh. R. Bösewicht! abscheulicher Bösewicht! Nenne mich nicht Vater! Du zerrissest alle Bande zwischen mir und Dir. Deine Strafe ist gerecht; ich wäre der Gnade meines Fürsten unwert, wenn ich nur schiene, als wolt' ich Deine Begnadigung von ihm erbitten.

Ferd. (nachdem er einige Augenblikke unbeweglich gestanden) Nun gut! — Allein wisse Alter, mein Unglük ist Dein Werk! Durch Deine kindische Liebe zu mir, macht' ich immer schnellere Fortschritte auf dem Wege des Lasters —

Fürst. (zum Major) Fort mit ihm!

Major. (wil ihn abfüren)

Ferd. Du warst gleich ausschweifend im Haß und in der Liebe — Deine beiden Söhne büssen durch Dich —

Fürst. (zum Major) Brauchen Sie Gewalt!

Ferd. Ewig wird beider Schiksal Dein Gewissen peinigen — ewig wird ihr Andenken Dich beunruhigen, und den balsamischen Schlaf von Deinen

Augen verscheuchen — Ich bin das Opfer Deiner Liebe, mein Bruder das Opfer Deines Hasses; Karl ist unschuldig, rein wie die Sonne —

Major. (hat zwei Mann Wache hereingeholt; diese paken den Kammerjunker von hinten und füren ihn ab)

Ferd. (indem er abgefürt wird) Tod und Hölle! Es wird doch noch ein Messer oder ein wolthätiger Strik zu meiner Erlösung in der Welt sein.

Fürst. (zum Major) Man durchsuche ihn genau, und gebrauche stets die äusserste Vorsicht.

Major. (mit dem Kammerjunker und der Wache ab)

Fürst. (zum Geheimderat, der halb verzweifelnd in einen Stul gesunken ist) Fassen Sie sich, lieber Geheimderat! Die Reden eines Bösewichts müssen keinen Eindruk auf Ihr tugendhaftes Herz machen.

Geh. R. (mit Mühe aufstehend) O Ihr Durchlaucht, das waren Vorwürfe, bittre, schrekliche Vorwürfe — um so schreklicher, da ich fühle, daß ich sie wenigstens zur Hälfte verdiene.

Fürst. Nein, mein Freund! Liebe eines Vaters zu seinem Kinde ist nie strafbar, solte sie auch wirklich etwas übertrieben sein; ein gutdenkender

Sohn würde sie nie gemisbraucht, sie nie so teuflisch belohnt haben.

Geh. R. Von dieser Seite, gnädigster Herr, ist mein Gewissen auch ganz beruhigt — er war nie wert mein Sohn zu sein. Allein mein Jüngster — mein Karl; mein Haß gegen ihn! Der Bösewicht sagte: sein Bruder sei unschuldig, rein wie die Sonne. O Ihr Durchlaucht, wenn Sie alles wüsten! (wirft sich ihm zu Füssen) Um Gotteswillen, erbarmen Sie sich meiner — Begnadigen Sie meinen Karl!

Fürst. (hebt ihn auf) Ich bedaure Sie, und wünschte, es stünde so gut in meiner Macht, den Einen zu begnadigen, als den Andern zu bestrafen. Die Geseze verurteilen ihn —

Geh. R. So ist's auf ewig um meine Ruhe geschehen, meines Jammers ist kein Ende! (sinkt in einen Stul und weint)

Fürst. (zum Hofrat) Ein Schauspiel des Erbarmens! Gern schenkt' ich seiner Seele den Frieden wieder, und begnadigte seinen Sohn, allein —

Page. Obrister von Brakk, Ihr Durchlaucht!

Siebenter Auftrit.

Obrist. Vorige.

Fürst. (ihm entgegen) Nun, lieber Obrist?

Obr. (mit einigen Papieren in der Hand) Hier, Ihr Durchlaucht, sowol das Verhör, als das Urteil über den Lieutnant Steinau.

Fürst. (öfnet das eine Papier und liest) „Ich bekenne, den Degen gegen meinen würdigen Obristen gezogen zu haben; was auch immer für Ursachen mich dazu gereizt haben können, so bin ich „nicht weniger strafbar und des Todes schuldig. „Gott sey meiner Seele gnädig!“ Kurz und bündig! Nicht die allergeringste Entschuldigung — (durchsieht das andre Papier) Zur Kugel! — Sie konten nicht anders sprechen — Es sei! (in die Scene) Feder und Tinte! (ein Page bringt alsbald beides; er unterschreibt)

Geh. R. (der wärend dieser ganzen Zeit sizend den Fürsten immer erwartungsvol beobachtet hat) Algewaltiger Gott! (sinkt sinlos in den Stul zurük; der Obrist

ruft in die Scene; ein Page bringt alsbald ein Glas Wasser und beschäftigt sich mit dem Geheimderat)

Fürst. (reicht dem Obristen das Urteil) Hier, Herr Obrist!

Obr. (öfnet es und erschrikt; gegen den Geheimderat) Stirb Alter!

Fürst. Der alte Mann ist wirklich zu bedauren. Zwei Söhne verliert er an Einem Tage — Der Aelteste war ein Scheusal.

Obr. Als ich herging erzälte mir Major Stern sein ungeheures Verbrechen —

Fürst. Gewis, Sie finden seine Strafe zu gelinde —

Obr. Kan man eine zu harte von einem so menschlich gesinten Fürsten erwarten?

Fürst. Es giebt Fälle, lieber Obrist, wo die Erhaltung des Ganzen einen Fürsten nötigt, strenger zu verfaren, als er es wünscht — So der Fal mit dem Lieutnant Steinau. Schade um ihn! Es sol immer ein braver, edler junger Mann gewesen sein.

Obr. Jederman hielt ihn dafür, Ihr Durchlaucht!

Fürst. Um so mehr dauert er mich, und doch kan ich ihm nicht helfen; ich muste das Urteil unterschreiben; wenn ich ihm auch die Uebertretung des Gesezes verzeihte, so könt ich ihm doch die Beleidigung gegen Sie nicht verzeihen —

Page. (trit auf) Ihr Durchlaucht —

Fürst. Nun?

Page. (sagt ihm etwas in's Ohr)

Fürst. Einen Augenblik, lieber Obrist! Trösten Sie indessen, wo möglich, diesen würdigen Greis — Morgen mit dem frühesten, Herr Hofrat, erwart' ich Sie. (ab)

Page. (ihm nach)

Hofrat. (von der andern Seite ab)

Achter Auftrit.

Geheimderat. Obrist. Page.

Obr. (besieht wieder das Urteil) Es ist um dich geschehn, Karl! Um uns alle geschehn! — Keine Gnade! — Und doch, wer kan es wagen, den Fürsten zu tadeln? — (gegen den Geheimderat) Al-

ter! Du hast eine schwere Verantwortung auf dich geladen! — Mein armes Kind! —

Page. Er erholt sich, Herr Obrist!

Obr. Wie ist Ihnen, Herr Geheimderat?

Geh. R. O daß ich das Tageslicht wieder erblikke! Ewige Vernichtung wäre Wohlthat für mich —

Obr. Beruhigen Sie sich, Herr Geheimderat!

Geh. R. Ich mich beruhigen? — Wo ist Ruhe für einen, durch seine Schuld kinderlosen Vater? (steht auf und sieht den Obristen halb wütend an; Pause) Auch Du bist Schuld an seinem Tode — Du brachtest mein Unglük zur Reife. Schenke mir meinen Sohn wieder — (pakt ihn an) oder bei Gott! (reist ihm das Urteil aus der Hand) Was ist das? (öfnet und liest) Der Tirann! (läst es fallen; Pause) All' mein Jammern, all' mein Winseln und Schreien vermochte nichts bei ihm — Mitleid ist fürstlichen Herzen fremd; Blutvergiessen ist Wonne für sie. (Pause) Gut! Er sol zwei Opfer haben. (eilend ab)

Obr. (wil ihn aufhalten) Wohin, Herr Geheimderat?

Geh. R. Zurük! (ab)

Obr. (der das Urteil wieder aufgenommen) Ich mus ihm nach. (ab)

Neunter Auftrit.

Arrestantenstube auf der Hauptwache.

Karl. (trit auf, geht einigemal nachdenkend, nicht unruhig, auf und nieder; sezt sich dann und legt sich mit dem Kopfe auf den Tisch; nachdem er einige Augenblikke so gesessen, richtet er sich wieder auf)

Grosser Gott, mein Ziel ist nahe; bald vermindre ich die Zahl der Sterblichen; hier bin ich strafbar — mit frohem Mute nähere ich mich deinem Trone. Fest überzeugt bei dir Gnade zu finden, kan der Tod mich nicht schrekken. Wäre Minna nicht — er solte mir wilkommen sein. (Pause) O daß ich sie noch einmal sehen könte! — Doch nein! (steht auf; nachdem er einigemal auf und nieder gegangen) Gott im Himmel! Vertilge jeden Funken der Liebe zu mir in ihrem Herzen! Schenk' ihr

deinen besten Seegen — schenk' ihr einen Gatten, in dessen Armen sie so glüklich sei, als es Sterblichen zu sein vergönt ist! (Pause) Noch vor wenigen Stunden hoft' ich — hinweg mit jeder Erinnerung! Nichts als die Zukunft mus jezt mich beschäftigen. (Pause) — Mein Vater — ja, er ist's! Das Schiksal seines Sohnes kan ihm nicht gleichgültig sein: tröste ihn, Ewiger! Aendere das Herz meines Bruders — ich verzeih' ihm — Gern unterwerf' ich mich den unerforschlichen Wegen der Vorsehung — und was ist's? Einige Jahre früher das algemeine Ziel erreichen; weiter nichts! Unerschrokken bereit' ich mich zur grossen Reise —

Wilhelmine. (in der Scene) Karl — Karl!

Karl. Was hör ich! Gott im Himmel, steh mir bei!

Zehnter Auftrit.

Karl. Wilhelmine. Officier von der Wache. (hernach) Der Adjudant.

Wilh. (stürzt herein) Karl!

Officier. (wil sie zurükhalten) Bedenken Sie, gnädiges Fräulein.

Wilh. O aus Erbarmen, mein Herr, nur einige Augenblikke!

Officier. Auf Ihre Gefar!

Wilh. (fält alsbald Karl'n in die Arme) O mein Karl!

Karl. Wilhelmine! (fürt sie auf den Stul) Um Gotteswillen, Wilhelmine, was wollen Sie?

Wilh. Was ich wil? Dich sehen, Dich küssen — mit Dir leben und sterben!

Karl. Fassen Sie sich, Wilhelmine! Mein Tod ist unvermeidlich. Sie müssen mich vergessen.

Wilh. (steht auf) Ich Dich vergessen? Ich? — O Du mein Alles, Inbegrif all' meiner Wünsche! Kan ich leben one Dich? — Nein, aus meinen Armen sollen sie Dich nicht reissen, die Tirannen!

Fest wil ich Dich umschliessen — Deine Kugel sol euch die meinige sein.

Karl. Sie schweifen aus, Wilhelmine! Höhere Pflichten gebieten Ihnen, mich zu vergessen; Sie haben einen Vater —

Wilh. Hab' ich?

Karl. Einen würdigen Vater, der Sie liebt —

Wilh. Und mir alles raubt, was mich glüklich machen konte.

Karl. Nicht Er, meine Beste! Meine unglükliche Hize — ich allein bin Schuld —

Wilh. Wer aber reizte Dich? Wer überlieferte Dich den Händen der Gerechtigkeit?

Karl. Man hatte ihn hintergangen: als Ihr Vater, als Obrister kont' er nicht anders handeln.

Wilh. Immerhin führe ihm das Wort! Dies (auf's Herz zeigend) stimt nicht mit Dir ein.

Karl. Um alles in der Welt, Wilhelmine, unterdrükken Sie so strafbare Empfindungen — die Vernunft gebietet Ihnen —

Wilh. Vernunft? — Was sol mir die, wenn Du mir entrissen bist? Ihr Verlust wäre für mich ein Geschenk des Himmels.

Karl. Nicht so, meine Beste! — Wenn die lezte Bitte eines Unglüklichen, der einst Ihrer Liebe wert war, etwas bei Ihnen vermag; wenn Sie ihm den lezten Beweis dieser Liebe, der Sie ihn so oft versicherten, nicht verweigern wollen — so vergessen Sie ihn; sein Andenken sei auf ewig aus Ihrem Herzen vertilgt; Ihr ganzes Leben sei dem Besten der Väter gewidmet — Ihre Hand mache das Glük des würdigsten Gatten!

Wilh. Das kanst Du mir raten, Karl? — Ich solte je einen andern lieben? Mit einem andern je vor den Altar treten? — Nein, nein! Das ist unmöglich! Mein Leben hängt fest an dem Deinigen; kein Glük für mich, als in Deinen Armen! (fält ihm um den Hals und küst ihn) Liebst Du mich denn nicht mehr?

Karl. (drükt sie fest in seine Arme) Lies in meinen Augen! (küst sie) Nur Deinetwegen möcht' ich mit dem Schiksale zürnen. (küst sie wieder)

Adjudant. (trit auf)

Karl. Einen Augenblik, meine Beste! Man fordert mich —

Wilh. Man fordert Dich? Wer — wer? (den Adjudanten bei der Hand pakkend) Unmensch,

was wollen Sie? Den Besten der Menschen zum Tode schleppen? — So leicht soll es Euch nicht werden —

Adjud. Beruhigen Sie sich, gnädiges Fräulein —

Wilh. Durch diese Brust müst ihr Euch den Weg zu seinem Leben bahnen —

Adjud. Ich komme nur —

Wilh. Wer von Euch allen kan ihn wieder ersezen? — Schmelzt all' Eure Verdienste in Eins, und Ihr werdet die seinigen nicht aufwiegen — O mein Karl! Dich wollen sie mir entreissen, Dich wollen sie morden — Gottes Gericht über Euch, Henker!

Karl. Pfui Wilhelmine! verbittern Sie mir nicht meine lezten Augenblikke — Fassen Sie sich.

Adjud. Alle Hofnung ist ja noch nicht verloren, mein Fräulein —

Wilh. Nicht? — Könte noch in der Welt Gnade für mich sein?

Adjud. Gewis.

Wilh. (fast ihn bei der Hand) O Sie Engel des Trostes!

Adjud. So eben eilte der alte Geheimderat selbst zum Fürsten.

Karl. Mein Vater?

Adjud. Ja, Freund! Die ganze väterliche Zärtlichkeit ist in ihm erwacht — Gewissensbisse zernagen sein Innerstes; er war der Verzweiflung nahe, als ich ihm auf Befel des Obristen den Spruch des Kriegsrechts hinterbrachte.

Karl. (sinkt in den Stul) Armer Greis — mehr zu bedauren als ich.

Adjud. Ihr Bruder wird sogleich auf Befel des Fürsten nach der Gränzfestung transportirt — wie man sagt, auf immer.

Karl. (springt auf) Hör' ich recht? — Warum?

Adjud. Major Stern sagte mir: er habe Ihren würdigen Vater eines Kassen-Angrifs fälschlich angeklagt.

Karl. Entsezlich! — Gott im Himmel, kan dein Geschöpf so ausarten?

Wilh. Können zwei Brüder einander so unähnlich sein? — O des Bösewichts! — Jezt Alter, ärntest du die verdienten Früchte deines herrlichen Betragens — dreifaches Weh über dich!

Auch mich reist du mit in den Abgrund — auch ich bin das Opfer deines unnatürlichen —

Karl. Wilhelmine! Lästern Sie meinen Vater nicht — ich verdanke ihm das Leben.

Wilh. Aber auch den Tod. Verzeih' ihm, wenn Du kanst — ich kan's nicht.

Karl. Sie müssen, Wilhelmine! Was noch mehr, Sie müssen ihn trösten — müssen ihm den Verlust seiner beiden Söhne ersezen. Es ist ein würdiger Greis — aus Schwachheit fiel seine ganze Liebe auf einen undankbaren Sohn. O Ferdinand, welche Verantwortung hast du auf dich geladen — wie sehr bedaure ich dich!

Wilh. (die in einer Art von Betäubung gestanden hat, nach einer kleinen Pause, fast den Adjudanten bei der Hand) Ist der Alte noch beim Fürsten?

Adjud. Vermutlich. Der Obrist ging eben auch hinauf.

Wilh. Auch ich wil hin; will dem Alten zur Seite treten, mein Geschrei mit dem seinigen vermischen, und wenn noch Ein Funken menschlichen Gefüls in dem fürstlichen Herzen glimt —

Geh. R. (in der Scene) Wo — wo ist mein Sohn?

Karl. Grosser Gott — mein Vater!

Eilfter Auftrit.

Geheimderat. Obrist. Karl. Wilhelmine. Adjudant. Officier von der Wache. (hernach) Warner.

Geh. R. (stürzt herein) O mein Sohn! (fält ihm ganz entkräftet um den Hals; Karl hilft ihm auf den Stul und kniet vor ihm nieder)

Wilh. (fält dem Obristen zu Füssen, indem er auftrit) Um Gottes Barmherzigkeit willen! Gnade, mein Vater!

Obr. (zum Officier von der Wache, der ihm gefolgt ist) Meine Tochter hier?

Officier. Herr Obrist! Mit Güte wolte sich das Fräulein nicht abweisen lassen; und Gewalt zu brauchen —

Obr. Sie waren zu nachsichtsvol, Herr Lieutnant! (giebt ihm einen Wink; Officier von der Wache und der Adjudant ab) Steh' auf, Wilhelmine!

Wilh. Gnade für Karl'n, mein Vater!

Obr. (hebt sie auf) Bei Gott ist Gnade! — Nun Steinau?

Karl. (steht auf) Verzeihen Sie, Herr Obrist, meine wenige Aufmerksamkeit! Allein ich zäle nur noch Stunden — und dies ist mein Vater!

Obr. Sie scheinen sehr gefast.

Karl. Dank sei es dem gütigen Schöpfer!

Geh. R. (springt auf und reist Karl'n zurük; zum Obristen) Vergifte nicht seine lezten Augenblikke, Ungeheuer! Du bist sein Henker! One Dich hätt' ich noch einen Sohn, one Dich wär' ich noch ein glüklicher Vater: unser beider Schiksal ruht auf Deiner Seele — mein lezter Hauch wird Dir fluchen!

Karl. Bester Vater — Sie sind ungerecht.

Obr. Lassen Sie ihn, Steinau! Es ist Lindrung seines Schmerzes. Hier (auf Wilhelminen zeigend) ist mein Jammer. (nimmt sie in seine Arme; zum Geheimderat) Sehn Sie, ob ich weniger unglüklich bin?

Karl. O Gott!

Warner. (trit auf) Herr Obrist! —

Geh. R. Was wilst Du Unglüksbote?

Warner. (dem Geheimderat zu Füssen) Ach Ihr Excellenz, haben Sie Erbarmen mit einem Elenden! Ich glaubte nicht, daß meine Lüge so schrekliche Folgen haben würde. Ich war ein gedungner

Bösewicht — der Kammerjunker hatte mich gedungen.

Geh. R. Grosser Gott! — Die ganze Geschichte — der Brief? —

Warner. Alles war erdichtet.

Geh. R. (fält auf die Knie) Zerschmettre mich, Ewiger! (mit gefaltnen Händen in einer Art von Betäubung)

Wilh. (an der Brust des Obristen) O mein Vater! —

Obr. Versteh ich recht? (reist sich von seiner Tochter los und pakt den Warner bei der Brust) Rede Elender! — (zieht den Brief aus der Tasche) Dieser Brief? —

Warner. Den hat der Kammerjunker geschrieben —

Obr. (schüttelt ihn) Bestie!

Warner. Gnade, Herr Obrist — hören Sie mich.

Obr. Nun?

Warner. So eben war ich beim Fürsten, ich habe ihm alles entdekt — er befal mir, Ihnen sogleich dies eigenhändige Schreiben von ihm zu überbringen. (zieht ein Billet aus der Tasche)

Obr. Gieb! (erbricht das Billet und liest)

Karl. (der neben seinem Vater steht) O mein Vater!

Geh. R. (springt auf) Las mich — ich bin Deines Bliks unwert; ich allein bin Schuld an Deinem Tode. Verwünsche mich (wirft sich in den Stul und verhüllt sich das Gesicht) Verfluche mich!

Karl. (nach einer kleinen Pause) Herr Obrist! Nemen Sie sich meines Vaters an; das ist meine lezte Bitte.

Obr. (fäst das Billet) Wol mir, daß ich mich Eurer aller annemen kan! Komt her, komt alle her — kom her, Alter! Seegnet mit mir den besten der Fürsten (hat das Urteil aus der Tasche gezogen und zerreist es)

Geh. R. (springt auf) Gnade für meinen Karl?

Obr. Gnade für ihn, Gnade für uns Alle!

Wilh. Karl sol leben, mein Vater?

Obr. Leben — (wirft sie Karl'n in die Arme) Für Dich leben. — Hört nur. (liest) „Der Ueberbringer hat mir in diesem Augenblik Dinge entdekt, welche mich geneigt machen würden, den „unglüklichen Lieutnant Steinau zu begnadigen, „hielt ich mich berechtigt den Spruch eines vereideten Kriegsrechts umzustossen. Sie, lieber Obrist, „sind der beleidigte Teil; nur von Ihnen kan es

„abhängen, seine Todesstrafe in sechsmonatlichen „Festungsarrest zu verwandeln. Das Schiksal des „Ueberbringers steht ebenfals gänzlich in Ihren „Händen — seine Reue scheint aufrichtig zu sein. „Ich bin Ihr wolaffektionirter u. s. w.“

Geh. R. Gottes Seegen über ihn und über Sie, lieber Obrist! — (seinem Sohn um den Hals fallend) O mein Sohn!

Obr. Gewis, guter Fürst, all' deine Ländereien hättest du mir schenken können, one die Hälfte des Danks zu verdienen, der jezt meine Seele erfült. Mit Beifal sieht der gute Gott auf diese deine Gnade herab. Von nun an sei dir mein ganzes Leben gewidmet; jeder Blutstropfe in mir, jeder dieser Knochen helfe mir die Schuld tilgen, die du mir in diesem Augenblik auferlegst.

Karl. So auch ich, Herr Obrist —

Obr. Brav, mein Sohn! — (umarmt ihn) Ganz können Sie Ihren Sohn nicht wieder bekommen, lieber Geheimderat — Sie müssen ihn teilen; dafür teil ich auch mein liebstes auf der Welt, meine Tochter mit Ihnen — O mein Sohn! (umarmt ihn) Auch ich mus um Deine Verzeihung bitten.

Karl. Herr Obrist! — Nie werd' ich so viel Güte verdienen können.

Obr. Gern wollen wir alles wieder gut machen; nicht wahr, Herr Geheimderat?

Geh. R. O daß ich es könte! Lebenslang wird es meine einzige Sorge sein. Sie, liebes Mädchen, von nun an meine Tochter, müssen mir helfen! ersezen Sie ihm hundertfach all' den Kummer, den ein ungerechter Vater ihm verursachte. (Wilhelmine küßt ihm die Hand; er umarmt sie und legt dann ihre Hand in Karl's seine) Gott seegne Euch!

Obr. Und uns durch Euch! — (zum Warner) Deine Reue, Dein Geständnis befreien Dich von der verdienten Strafe. Geh', werd' ein besserer Mensch und nähre Dich redlich.

Warner. (ab)

Obr. Jezt, lieber Steinau, müssen Sie sich one Verzug nach der Festung begeben, damit Sie um so früher wieder der Unsrige sind. Namenlos glüklich werden wir dann alle sein, und der dort oben wird sich seines Werkes freuen.

Ende.

500.–
16.9.83

Bonin, Christian Friedrich <<von>>,

Haß und Liebe Schauspiel in vier Aufzügen

Berlin 1787

P.o.germ. 156 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106070-1
VD18 12456888